# Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 66. Breslau, Montag den 18. März 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.


## Uebersicht der Nachrichten.



## Inland.

Berlin, vom 15. März. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem kathol. Pfarrer Scherer zu Luelsdorf bei Köln den rothen Adlerorden vierter Klasse; den Ober-Appellationsgerichts-Räthen Coester und Born zu Posen den Titel als geh. Justizrath zu verleihen; den Staats-Prokurator Matzerath zu Aachen zum Ober-Prokurator in Saarbrücken und den Staats-Prokurator Köster von Kösteritz zu Köln zum Ober-Prokurator in Elberfeld zu ernennen.

Se. Durchl. der regierende Fürst v. Schwarzburg-Sondershausen ist von Leipzig hier eingetroffen.

Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Ritschl, ist nach Stettin abgegangen.

Die Ziehung der 3ten Klasse 80ster königl. Klassen-Lotterie wird den 26. März d. J., Morgens 7 Uhr, im Ziehungs-Saal des Lotteriehauses ihren Anfang nehmen, wozu, mit Bezug auf die Bemerkung am Schlusse der Gewinnliste 2ter Klasse, die Erneuerung der Loose, bei Verlust des Anrechts, bis zum 23sten d. geschehen muß.

Berlin, vom 16. März. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Obersten a. D. Thiele den rothen Adlerorden vierter Klasse und dem Compagnie-Chirurgus Herrmann der 3ten Artillerie-Brigade das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; so wie dem Leibarzte Ihrer Maj. der Königin, Geh. Medicinalrath, Dr. von Stosch, den Charakter eines Geh. Ob.-Medicinalraths beizulegen; und den Justiz-Amtmann Diesterweg zu Atzbach zum Justizrath zu ernennen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben dem Director der geburtshülflichen Klinik in Bonn, Prof. Dr. Kilian, den St. Wladimir-Orden vierter Klasse Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der königl. belgische General, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Willmar, ist von Coburg hier angekommen.

(A. Pr. Z.) Der französische National vom 21sten Febr. und nach demselben der Hamb. Corresp. vom 27. Febr. erzählen, daß die preuß. Regierung von dem französischen Kabinete die Ausweisung mehrerer deutschen Schriftsteller, die zu Paris für Deutschlands Ruhe gefährliche Schriften herausgeben wollten, verlangt, und daß Herr Guizot jene Ausweisung zugesichert habe. Wir bestätigen hiermit die von dem Hamb. Corresp. dieser Erzählung beigefügte Vermuthung, daß dieselbe in allen ihren Theilen völlig unwahr sei.

*** Schreiben aus Berlin vom 15. März. — Was die politischen Verhältnisse des Auslandes anbetrifft, so ist seit der Abreise der Königin Christine von Paris nach Madrid, und namentlich seit ihrem glänzenden Einzuge in Barcelona, das Interesse von Neuem auf Spanien gerichtet, um so mehr, da man in der Reise der Königin, so wie in allen sie begleiteten Verhältnissen den Umstand zu erblicken glaubt, daß von den großen Mächten nach wie vor es Frankreich eingeräumt worden ist, unbelästigt von anderen Einwirkungen, die Pacification der pyrenäischen Halbinsel nach den Herrn v. Bresson bei seiner Mission nach Madrid ertheilten Instructionen zu bewirken. Ein günstiger Ausgang der Sache würde aber auch alle diejenigen Staaten sodann unmittelbar berühren, welche unter solchen Verhältnissen die bereits seit längeren Jahren abgebrochenen diplomatischen Verhältnisse wieder herzustellen bemüht sein würden; eine Sache, die für Preußen in der Gegenwart um so wichtiger wäre, wo von vielen Seiten auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, den preußischen und den deutschen Handel überhaupt wieder in nähere Beziehung mit dem Verkehr in den Handelsplätzen und Häfen Spaniens zu bringen. Man erinnert sich noch sehr wohl bei dieser Gelegenheit, daß in der größten Blüthe des schlesischen Leinwandhandels die diesseitigen Depots, Magazine und Niederlagen zu Barcelona, Cadix und ganz vorzüglich in Malaga als die festesten Anlehnungspunkte und Hilfsanstalten für den Export unsers Fabrikats nach Spanien, selbst größtentheils nach Amerika betrachtet wurden. — Die Ausstellung des Modells zum Denkmal Friedrich Wilhelm III., für Potsdam bestimmt, nimmt bereits in diesen Tagen ihr Ende. Sie ist im Ganzen nur von wenig Personen besucht gewesen, obgleich sich in demselben Saale noch mehrere andere, größere Modelle, die aus diesem Attelier hervorgegangen sind, befanden. So bemerkten wir namentlich, das zu einer vortrefflichen Gruppe, bestehend aus mehreren allegorischen Figuren, den Handel, die Schifffahrt, den Fleiß, die Umsicht rc. darstellend. Dieses Kunstwerk ist von Hamburg bestellt und zur Aufstellung in der dasigen neuen Börse bestimmt. — Herr Bosco erkrankte schon am Tage nach seiner ersten Vorstellung ohne daß es ihm möglich ist das Uebel, wie so viele andere Dinge unter seinen Händen verschwinden zu machen.

△ Schreiben aus Berlin vom 15ten März. — Gestern brachten die Zuhörer der Herren Marheinecke und Vatke, deren Geburtstag an einem Tage fällt, ihren Lehrern ein Ständchen. Da diese Historien, als Ganzes aufgefaßt, jetzt einige Bedeutung haben und da Herr Professor Marheinecke bekanntlich eine eigene Richtung mit ziemlicher Energie und Klarheit vertritt, so will ich das an ihn geknüpfte Detail erzählen. Das Ständchen fand im Garten des Professors statt, und das Lebehoch lautete: „Dem Manne, der die freie Wahrheit und die wahre Freiheit lehrt.“ Herr Geheimrath Böckh befand sich gerade bei Marheinecke. Nach vorgetragenen Liedern und Chorälen trat Marheinecke unter die Studenten und sagte ungefähr Folgendes: „Sie brachten dieses Lebehoch unbefangen aus; ich aber nahm es einigermaßen mit Befangenheit an. Sie können der ganzen Welt ein Vivat bringen; aber mir? So lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, dem Fortschritte und der wahren Wissenschaft meine Dienste zu widmen; und so lange noch eine solche für die Wahrheit erglühende Jugend da ist, wie Sie, braucht man für den Fortschritt keine Besorgniß zu hegen, und der Bestand der Universitäten wäre alsdann auch gesichert.“ Ein nochmaliges begeistertes Vivat erfolgte auf diese Worte. — Aus Bayern erfährt man, daß direkte Schritte des bekannten Bischofs von Reisach bei des Königs Majestät den vielbesprochenen und unerwarteten Schritt veranlaßt. — Es wird wohl ein in böser Absicht erfundenes Gerücht sein, daß man am Rhein damit umgehe, das Institut der Bettelmönche wieder ins Leben zu rufen; jedenfalls bezweifeln wir, daß die Regierung die Erlaubniß dazu ertheilen werde. — Recht lebhafte Aufmerksamkeit erweckte der junge Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hier, der bekanntlich sich durch gut gemeinte, populaire Maßregeln für sein Ländchen auszeichnet und in seinen Regierungs-Aktenstücken einen Ton anzuschlagen liebt, der patriarchalisch klingt. Man bemerkt im gegenwärtigen Augenblick, hier einen lebhaften Zusammenfluß von fremden und vaterländischen Personen aus dem hohen Adel. Die neueste Broschüre Dr. Jacobys in Königsberg ist betitelt: Ueber das Recht des Freigesprochenen, eine Ausfertigung des wider ihn erlassenen Erkenntnisses zu erhalten, und ist bei Voigt in Königsberg erschienen.

(Aach. Z.) Die neue Gewerbeordnung, die bereits seit sieben Jahren von sämmtlichen Provinzialständen begutachtet worden, liegt jetzt wieder dem Staatsrathe vor und soll binnen einigen Wochen beendet werden. Der Entwurf soll dann öffentlich bekannt gemacht, demnächst aber den vereinigten Ausschüssen noch in diesem Jahre vorgelegt werden. Die Veröffentlichung des Entwurfs eines in alle Lebensverhältnisse so tief eingreifenden Gesetzes, kann nur Billigung verdienen, weil nur auf diesem Wege die Stimme der Industrie vielseitig und gründlich gehört werden kann, da bei uns wohl das Grundeigenthum, nicht aber die Gewerbe vertreten sind. Das neue Gesetz soll das Prinzip der allgemeinen Gewerbefreiheit aufrecht erhalten und den neuen Corporationen die innere Polizei der Gewerbe ganz überlassen. Dann werden sich aus ihrer Mitte schon von selbst Gesellenvereine und andere Wohlthätigkeits-Anstalten entwickeln und organisiren.

(Magd. Z.) In der Magd. Zeitung (schles. Z. 61) schreibt ein Correspondent aus Berlin „einer der letzthin consilirten Studenten sei durch die über ihn verhängte Strafe so ergriffen, daß seine geistige Ruhe eine Störung erlitten hat.“ Wir wissen nicht, was zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben hat, — gewiß ist es indessen, daß kein Einziger der mit akademischen Strafen Belegten sich übergroßen Kummer gemacht hat. Wegen des dem Dr. Nauwerck vor acht Tagen von etwa 600 Studenten dargebrachten Vivats sind von der Polizei Untersuchungen bei dem Universitäts-Gerichte beantragt. — Die Magd. Zeitung meldet in Nr. 60 (schles. Z. Nr. 64) den Ausfall des Urtheils, welches das Ober-Censurgericht über die Bruno Bauer'sche Schrift: „Geschichte der Politik, Kultur und Aufklärung des 18ten Jahrhunderts“ gesprochen hat, dahin, daß „das Buch freigegeben sei, mit Ausnahme einiger zu unterdrückender Stellen, während der Staatsanwalt eine große Menge solcher Stellen angezogen hätte.“ Es sind nicht bloß einige Stellen der Schrift, deren Debit das Gericht untersagt hat, jedenfalls aber ist durch das Erkenntniß die polizeiliche Beschlagnahme derselben vollkommen gerechtfertigt und dargethan, daß die Behörden, indem sie zu derselben schritten, nur das thaten, was das Gesetz vorschreibt. Ueber die Freigebung des Buches überhaupt, welche die Magd. Z. als den Inhalt der Entscheidung meldet, haben Zweifel gar nicht obgewaltet, indem die Regierung bereits durch den Antrag des Staatsanwalts zu erkennen gegeben hatte, daß sie das Buch selbst, das, wie der Erfolg gelehrt hat, in Beschlag genommen werden mußte, freigegeben und nur einzelne Stellen dem Debit entzogen wissen wolle. Die Entscheidungsgründe sprechen aber deutlich genug aus, daß die Richter nur mit Widerstreben sich durch den Antrag des Staatsanwalts verhindert sahen, eine Schrift gänzlich zu unterdrücken, welche sie als gemeingefährlich bezeichnen, weil sie „den Zweck verfolgt, den Ungrund und die Nichtigkeit aller Religionen — vornehmlich des Christenthums — darzuthun und den Atheismus mit seinen Consequenzen an deren Stelle zu setzen,“ eine Schrift, von der sie sagen, daß „der Verfasser, entschieden einem völligen Atheismus huldigend, seine Ansicht über Religion als das wahre und wesentliche Ergebniß der geschichtlichen Entwickelung des 18ten Jahrhunderts darzustellen suche.“ Wenn, wie die Magd. Zeitung meldet, der Censor die Censur der zur Ergänzung der unterdrückten Stellen des Buchs bestimmten Kartons abgelehnt hat, so sieht Jedermann ein, daß der Censor sich nicht anmaßen durfte, eine Schrift oder einzelne aus dem Zusammenhange gerissene Theile derselben zu censiren, für welche, weil sie mehr als 20 Bogen umfaßt, das Gesetz eine Censur gar nicht kennt, also auch nicht gestattet. So wird denn allerdings das restaurirte Buch „nothwendig der Polizei und ihren Maßregeln übergeben werden“ müssen und die Geschichte des 18ten Jahrhunderts in die Hände „des Polizeiamts einer kleinen Stadt“ fallen. Der Correspondent möge sich aber beruhigen; dies Polizeiamt ist bekanntlich ein Theil des hiesigen Polizei-Präsidiums, und was er Maßregeln nennt, darüber hat das Ober-Censurgericht zu bestimmen.

(L. Z.) Die Epidemie des Eisenbahnschwindels greift bei uns noch immer mehr um sich und beginnt in der That alarmirende Symptome zu zeigen. Die besten Hypotheken werden gekündigt, selbst solche, von denen der Zins stets auf das Pünktlichste gezahlt worden, ein Umstand, der allein hinreicht, den Werth des Grundstücks herabzudrücken. Noch nie hat man von so viel Subhastationen gehört, so daß manche Inhaber von Hypotheken zweiter und dritter Klasse unversehens um ihr ganzes Kapital kommen, da sie, den Verkauf des ihnen verpfändeten Grundstücks nicht ahnend, die Termine versäumen, auf welchen dasselbe innerhalb des Werthes der ersten und zweiten Hypothek losgeschlagen worden. Es ist in der That nicht abzusehen, wie mehr

Gelder auf solche bisher als die solidesten betrachteten Pfänder aufgetrieben werden sollen, wenn nicht ein höherer Zins dafür gestattet wird, was freilich aus andern Gründen wieder nicht recht thunlich erscheint.

Halle, vom 10. März. (Aach. Z.) Seit einigen Tagen sind endlich alle bisher inhaftirten Studirenden ihrer Haft entlassen worden, ohne daß ihnen indeß das Urtheil gesprochen wurde. Es scheint, daß man dieselben bewegen wird, freiwillig sich zu entfernen.

Vom Rhein, vom 10. März. (F. J.) In den vor 6 Jahren veröffentlichten und seitdem, wie es scheint, vergessenen Briefen des Caplans Michaelis in Köln las man die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß alles Abgeschaffte wiederhergestellt werde. An diese Aufforderung wird man lebhaft erinnert durch das allgemein verbreitete Gerücht, es sei die Absicht, ein Kloster für Bettelmönche in der Rheinprovinz neu zu errichten. Es soll nämlich, so heißt es, ein domus demeritorum neu gegründet werden, d. h. ein Aufenthaltsort für katholische Priester, welche sich dieses Standes zwar unwürdig gezeigt haben, aber aus demselben nicht ausgeschlossen werden können, da derselbe einen unauslöschlichen Charakter verleiht. Für dieses Demeritenhaus soll eine vorherrschend protestantische Gegend ausersehen und die Aufsicht über die Demeriten einer Congregation von Franziskanern zugedacht sein; die Mittel aber werde, so heißt es, die Staatsregierung gewähren. Daß ein solches Demeritenhaus, eine Zucht- und Bußanstalt, Bedürfniß sein könne, wird nicht füglich in Abrede gestellt werden können, und daß der Staat die Kosten desselben, so weit das Bedürfniß reicht, bestreite, ist ebenfalls bei der Lage, in der sich die Kirche befindet, und sobald er in entsprechender Weise für die Bedürfnisse anderer Confessionen sorgt, wohl nur in der Ordnung. Daß die Demeriten den Augen der Gläubigen möglichst entrückt, gleichsam in partibus in fidelium angesiedelt werden, mag ebenfalls wesentlich im Interesse, wenn auch schwerlich der protestantischen Umgebung, der sie zugeführt werden sollen, doch ihrer eigenen Kirche sein. Daß die unentbehrliche Aufsicht über die Demeriten einer Franziskaner-Congregation übergeben werden soll, ist nicht minder etwas, worüber nur die katholische Kirche selbst zu urtheilen haben wird, so nahe auch die Vermuthung liegt, außer dem nächsten und ostensibeln Zweck der Aufsicht über die Demiriten werde damit ein weiterer verfolgt.

Posen, vom 1. März. (A. Z.) Alle russisch-polnischen Ueberläufer sind nunmehr fort, und auch der Rest der Emigranten schickt sich an, unsere Provinz zu verlassen, da alle Bittgesuche zu ihren Gunsten erfolglos geblieben sind. Ueber die Gründe der unlängst stattgehabten Haussuchungen bei einer Anzahl von Polen in unserer Stadt und Provinz herrscht hier noch immer ein undurchdringliches Dunkel. Wie die Sachen liegen, kann unmöglich in Abrede gestellt werden, daß gewichtige Gründe zu dem Verfahren unserer Regierung vorhanden gewesen sein müssen. — Wie es heißt, soll der Finanzminister die Zusicherung gegeben haben, daß die Concession zu der Glogau-Posener Bahn erfolgen werde, sobald deren Fortsetzung bis Königsberg in Preußen nicht mehr zweifelhaft sei. Zu dieser Bahn haben sich nun mehrere vorbereitende Comité's gebildet, welche vorläufige Meldungen notiren. Das hiesige Comité dürfte — wenn es anders nicht zu einer Verständigung kommt, was wohl das wünschenswertheste wäre — dem Glogauer den Preis abgewinnen, da letzteres nur den Bau einer Bahn bis Posen, ersteres zugleich die Fortsetzung bis Königsberg bezweckt.

Danzig, vom 11. März. (Danz. Z.) Dem Vernehmen nach hat unsere thätige Polizei am vergangenen Sonnabende mehrere Individuen zur Haft gebracht, welche sich mit der Verfertigung falscher preußischer Thalerstücke beschäftigten. Man sagt, eines derselben sei bereits für dasselbe Vergehen vor einigen Jahren bestraft worden, habe jetzt aber seine Einrichtungen mit nicht geringer Schlauheit vor der Entdeckung zu sichern gesucht; dennoch gelang es, nicht allein sämmtlicher Theilnehmer, sondern auch des gemünzten Geldes und der angewendeten Maschinerie sich zu bemächtigen. — Der Dekan K. zu Lusino im Neustädter Kreise ist bekanntlich beschuldigt, daß er dabei den fast bewußtlos kranken Sohn des Ackerkäthners Dittloff zu Biala gegen den Willen des Vaters und des Kranken selber durch ungebührliche Mittel zur katholischen Kirche zu bekehren sich anstrengte und die Leiche des Verstorbenen dem ausdrücklichen Willen des Vaters zuwider, der den Uebertritt des Sohnes nicht anerkannt hatte, auf dem katholischen Kirchhofe zu Lusino beerdigen ließ. Die Untersuchung dieser Thatsachen schwebt noch bei dem betreffenden Kreis-Landraths-Amt.

Aus der Priegnitz. (Beitr. zur rc. praktischen Polizei.) In der Mark Brandenburg besteht noch verschiedentlich eine Abgabe der Eingesessenen an die Gutsherrschaft, deren Ursprung sich in das Graue verliert. Sie führt den Namen Schutzgeld und scheint danach auf das einstmalige Verhältniß des Gutsbesitzers, als Schutzherrn, in Beziehung zu seinen Gutseingesessenen oder Unterthanen, als Geschützten, mithin auf die Zeit der unumschränkten Feudalherrschaft und des Ritterthums hinzudeuten. Die Beitreibung dieser Abgaben wird den Gutsherren in neuerer Zeit immer schwieriger; bei den brandenburgischen Gerichten sind zur Zeit eine Menge von Prozessen deshalb anhängig. Dieses Schutzgeld ist auch die Veranlassung zu einigen Excessen in hiesiger Gegend gewesen. In drei Dörfern hatten die Pflichtigen seit mehreren Jahren die Zahlung der Schutzgelder beharrlich verweigert, unter dem Einwande, daß sie dazu nicht verbunden wären. Wahrscheinlich schlecht berathen, griffen sie zu dem ungesetzlichen Mittel der Selbsthilfe. Es kam zu Executionsmaßregeln, zu deren Ausführung der Beistand der Gendarmerie requirirt werden mußte. Vor und in dem Hause, in welchem die Abpfändung vorgenommen werden sollte, fanden die Gendarmen eine Anzahl von mehr als hunder Personen versammelt, zum Theil mit Knitteln versehen, die zwar kein Wort des Widerspruchs vernehmen ließen, als der Wachtmeister unerschrocken die Hausthür besetzen ließ, deren stumme Demonstration aber dennoch bedenklich genug war. „Laß Dir nichts nehmen!“ rief man dem Exequenden zu, und als, unbekümmert um dies gesetzwidrige Geschrei, dennoch einige Kleidungsstücke abgepfändet wurden, waren sie im Nu den Händen des Exekutors entrissen. Ohne sich im Geringsten von der bedrohlichen Menge schrecken zu lassen, ergriff der Wachtmeister den Ersten, welcher Hand an das Pfandstück gelegt hatte, und obgleich sich dieser weigerte, seinen Namen zu nennen, und ungeachtet der vielstimmige Ruf aus der Menge erscholl: Sage ihn nicht! wir kennen Dich nicht! so ließ er denselben doch nicht wieder los, bis er über seine Person sich Gewißheit verschafft hatte. In eine noch mißlichere Lage gerieth der mit großer Umsicht und Geistesgegenwart verfahrende Mann, als jetzt plötzlich die Hausthür zugeworfen ward, und er sich mit einem Haufen Widersetzlicher auf dem Hausflur im Finstern befand. Den draußen postirenden Gendarmen gelang es jedoch bald, die Thür wieder zu öffnen, freilich nicht ohne gewaltsame Anstrengung, wobei einige der Renitenten erhebliche Quetschungen davon getragen haben. Einsehend, daß sie doch nicht im Stande seien, den vorhandenen Widerstand, wenn es zu wirklicher Gewalt kommen sollte, zu besiegen, zogen die Gendarmen sich unverrichteter Sache zurück. Inzwischen ist zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Auctorität von Ruppin aus ein Detaschement Infanterie nach den betreffenden Orten kommandirt worden.

## Deutschland.

Stuttgart, vom 10. März. — Seine Maj. haben diese Nacht mehrere Stunden ruhig geschlafen, wenn gleich noch zu Zeiten gestört durch den Husten. Fieber und Brustbeschwerden haben sich noch weiter vermindert. Seine Majestät sind in der Besserung begriffen.

Vom Main, vom 8. März. (Wes. Z.) Die Vermählung einer Tochter des russischen Kaisers mit dem Erzherzog Stephan von Oesterreich ist, wenn nicht auf Hindernisse, doch auf eine Verzögerung gestoßen. Der General-Adjutant des Kaisers Nicolaus, Graf von Orloff, hat nämlich, bevor diese Angelegenheit definitiv regulirt werden kann, Veranlassung erhalten, einen Courier nach St. Petersburg zu senden. Derselbe ist der Ueberbringer der Nachricht an seinen kaiserlichen Herrn, Kaiser Franz habe eine Akte des Inhalts hinterlassen, daß in der kaiserlichen Familie von Oesterreich nie gemischte Ehen stattfinden sollen, somit sei es eine unerläßliche Bedingung, daß die russische Großfürstin zur katholischen Kirche übertrete und daß die sämmtliche Descendenz aus dieser Ehe in derselben erzogen werde. Es steht nun zwar zu erwarten, daß der Kaiser von Rußland sich in diese Bedingung fügen wird, da sie in Berücksichtigung der innigen Beziehungen, in welchen Oesterreich zum Katholicismus steht, kaum anders zu erwarten war. Nichtsdestoweniger mag diese dilatorische Einrede beweisen, wie fest sich Oesterreich gegen alle russische Bestrebungen und Einflüsse zu arrondiren und abzuschließen sucht und wie wenig, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, eine Familien-Allianz mit Oesterreich politische Folgen haben wird. Wenn man österreichischer Seits bemühet ist, der katholischen Kirche solcherweise ihre ganze Haltung und Kraft in den Verhältnissen des Kaiserreichs zu bewahren, so beweiset eine andere Thatsache, wie wenig man geneigt ist, diese Kirche selbst in den auswärtigen Verhältnissen und Beziehungen hintenanzusetzen. Die neue griechische Constitution verlangt bekanntlich für jeden Nachfolger des Königs Otto die griechische Kirche. Der präsumtive Thronerbe von Griechenland ist der Prinz Luitpold von Bayern in diesem Augenblick. Derselbe ist mit einer Tochter des Großherzogs von Toscana versprochen. Wie man aus der zuverlässigsten Quelle erfährt, verweigert nunmehr der Großherzog die Vermählung seiner Tochter wegen jener Bedingung der griechischen Constitution, die den Uebertritt des Prinzen Luitpold und seiner dereinstigen Gemahlin zur griechischen Kirche in Aussicht stellt.

Vom Main, vom 11. März. (Düss. Z.) Es ist in der diplomatischen Region viel von Erneuerung des Vertrags von München-Grätz die Rede, der, auf zehn Jahre unter den bei der Zerstückelung des alten Polenreichs betheiligten Mächten abgeschlossen, nunmehr in Kürze abläuft und woran jüngsthinnige Ereignisse wieder erinnerten. Von Seiten der Einen dieser Mächte soll man eben nicht gelaunt sein, auf eine solche Transaction einzugehen, die derselben ganz unnothwendig erscheint, da sich bei ihren polnischen Unterthanen auch nicht die mindeste Mißstimmung kund giebt, welche solidarische Maßregeln, deren Ausbruch vorzubeugen, rechtfertigen könnte.

* In der Mannh. Abd.-Ztg. theilt Herr v. Itzstein mit, daß er am 10. März d. J. der Frau Professor Jordan in Marburg und ihrer Familie wiederum 295 Fl. 51 Kr., welche ihm von verschiedenen edlen Gebern zugekommen waren, übersandt habe.

Hanau, vom 9. März. (Magd. Z.) Ueber die Murhardt'sche Untersuchung hat man durchaus noch nichts weiter aus Kassel erfahren. Dagegen erfährt man aus Marburg, Professor Jordan befinde sich nach dem Tode seiner Tochter sehr leidend. Er hatte sein Kind zu Grabe begleiten wollen, mußte aber auf diesen letzten Liebesdienst verzichten, nachdem es ihm nur unter Begleitung von zwei Gensd'armen erlaubt werden sollte. — Die Schrift, die der Justiz-Commissarius Fischer in Breslau zu Gunsten Jordans erscheinen ließ, soll in Marburg verboten worden sein. Der Familie Jordans werden fortwährend große Geldunterstützungen.

Wiesbaden, vom 9. März. (D. A. Z.) Es verlautet, daß für den Kaiser von Rußland bereits eins unserer größten Hotels für zwei Monate des kommenden Sommers gemiethet worden sei. Man fügt hinzu, die Kaiserin von Rußland werde in diesem Sommer wieder die Heilquellen von Ems gebrauchen.

München, vom 8. März. (Dorf.) Wie man hört kam das Verbot des Gustav-Adolfs-Vereines den Protestanten in Bayern nicht unerwartet. Die Sache wird jedenfalls auf dem nächsten bayerischen Landtage wieder zu ernstlichen Erklärungen führen. Ein katholischer Verein ähnlicher Art besteht in Bayern, wenigstens ist so viel gewiß, daß durch die katholische Geistlichkeit große Summen für den Aufbau katholischer Kirchen und die Verbreitung des Katholicismus, ja sogar für Pensionen übergetretener Protestanten zusammen gebracht werden. Von den Beisteuern für den Dom in Köln werden sich nun wohl die Protestanten in Bayern völlig zurückziehen.

Hamburg, vom 7. März. (Aach. Z.) Eine recht scherzhafte Mittheilung von der Eider lasen wir kürzlich in der Beilage der Allg. Preuß. Ztg. vom 17ten Februar, die sich auf die Eisenbahnbauten im benachbarten Herzogthum Holstein bezog, und worin es hieß, daß gegenwärtig, wo der Bau der Altona-Kieler Eisenbahn seiner Vollendung nahe stände, die Actienzeichnung für eine Zweigbahn von Glückstadt nach Flensburg eröffnet sei; durch das Zustandekommen eines solchen Unternehmens werde die Nordsee mit der Ostsee auf dem kürzesten Wege durch eine Eisenbahn verbunden, und man beabsichtige, sobald dieses Project sich realisiren lasse, auch eine Eisenbahnverbindung zwischen Glückstadt und Hamburg-Altona herzustellen, um den Stader Zoll und die Untiefen der Elbe bei Blankensee zu vermeiden. Wir wundern uns nicht, wenn man in Frankreich nicht weiß, daß Kopenhagen eine Stadt in Dänemark ist, und das Journal des Débats deshalb seinen Mittheilungen aus Kopenhagen in Klammern hinzufügt (en Danmarc); wir begreifen es wohl, wenn der thüringsche Bauer der Meinung ist, daß Hamburg in Preußen liegt; aber wir begreifen es nicht, wie ein Blatt, wie die Allg. Pr. Ztg. dergleichen Unsinn ihren Lesern auftischen mag. Jene Mittheilung lautet, was die Lage der Oertlichkeiten anbetrifft, vom Kleinen ins Groß-

übersetzt, ungefähr so: Man beabsichtigt für die Eisenbahn von Triest nach Stettin, die ihrer Vollendung nahe ist, eine Zweigbahn von Marseille nach Kopenhagen zu erbauen, da man durch dies Unternehmen eine Eisenbahnverbindung zwischen dem mittelländischen Meer und der Nordsee auf dem kürzesten Wege gewinnt, und man hofft, nach der Realisirung dieses Projektes auch eine direkte Verbindung zwischen Marseille und Triest herstellen zu können — vermuthlich um die Zweigbahn mit der Hauptbahn in Verbindung zu setzen.

## Oesterreich.

**Wien**, vom 14. März. — Se. kaiserl. königl. apostolische Majestät haben über unterthänigstes Ansuchen Ihres außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Neapel, Ludwig Grafen von Lebzeltern, um Versetzung in den Ruhestand, demselben, unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner mehr als funfzigjährigen, ausgezeichneten Dienstleistung, den verlangten Rücktritt zu bewilligen, und an dessen Stelle den bisher an dem königl. sardinischen Hofe beglaubigten General-Major, Fürsten Felix von Schwarzenberg, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem Hofe beider Sicilien zu ernennen geruhet.

Die kaiserl. königl. vereinigte Hofkanzlei hat dem kaiserl. königl. Salinen-Bezirks- und Badearzte zu Ischl, Dr. Joseph Brenner Ritter v. Felsach, die Annahme des Diplomes eines Mitgliedes der Leopold Carolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau bewilligt.

† Schreiben aus **Wien** vom 14. März. — Der an den Hof von Neapel neu ernannte k. k. Gesandte, Fürst Felix Schwarzenberg hat vor einigen Tagen Wien verlassen, um sich vorerst nach Turin zu begeben, und seine Abberufungsschreiben vom dortigen Gesandtschafts-Posten Sr. Maj. dem Könige von Sardinien zu übergeben. — Dem vor Kurzem von Paris in Begleitung seines Sohnes und Schwiegersohnes hier eingetroffenen frühern türkischen Botschafter daselbst, Nafi Efendi, zu Ehren, hat Se. Durchl. der Fürst v. Metternich heute ein Diner veranstaltet, dem auch das Personal der hiesigen Gesandtschaft der Pforte beigezogen wurde. Sobald die direkte Verbindung der Donau-Dampfschiffe mit Konstantinopel hergestellt ist, wird Nafi Efendi seine Rückreise nach Konstantinopel fortsetzen. — In der gegenwärtigen Fastenzeit bildet das Haus des königl. französischen Botschafters, Grafen Flahault, einen besondern Anziehungspunkt im gesellschaftlichen Leben, indem dort öfters theatralische Productionen, von Mitgliedern der Gesellschaft ausgeführt, stattfinden, die eben so das allgemeine Interesse anregen, als sie eine vorzügliche Unterhaltung gewähren. — In den letzten Tagen hatten wir hier heftige Winde, die besonders in der Nacht vom 10ten auf den 11ten d. orkanartig tobten und mehrere Unglücksfälle durch Auflockerung der Ziegeldächer veranlaßten und sonstigen Schaden anrichteten. Ein Landmädchen wurde durch die Gewalt des Sturmes in die Donau geschleudert und ertrank; ein anderes Frauenzimmer, welches dasselbe Schicksal hatte, wurde nur mit Mühe gerettet. Mehrere Personen wurden durch herabgefallene Ziegel theils getödtet, theils mehr oder weniger schwer beschädigt. — Der Vladika von Montenegro ist im Begriff, nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt dahier morgen seine Rückreise nach Cetinje anzutreten. — Dem Vernehmen nach hat die österreichische Regierung den Posten eines k. k. Consuls zu Belgrad durch Uebertragung desselben an den k. k. Major v. Mayerhofer wieder definitiv besetzt.

## Russisches Reich.

**St. Petersburg**, vom 27. Februar. (A. Z.) Der Kaiser hat in Betreff der Rekrutenpflichtigkeit in den früher verhängten Maßregeln wieder einige mildernde Abänderungen eintreten lassen. Danach sollen künftig junge Leute nicht über 21 Jahre alt für den Kriegerstand genommen werden, eine diesfallsige Ausnahme besteht nur für die in den Gouvernements Archangel, Wologda, Wjätka und Perm wohnenden Wotjäken, Tscheremissen, Tschuwaschen und Sjuränen.

(L. Z.) Die in mehreren Zeitungen erhobene Behauptung, daß der Kaiser Nikolaus entschlossen sei, den Kampf mit den kaukasischen Bergvölkern um jeden Preis zu beendigen, das heißt, ihre Unterjochung durch Aufbietung aller möglichen Mittel herbeizuführen, erhält von allen Seiten her Bestätigung. Gleichwohl hegen manche Personen noch Zweifel und stützen sich dabei auf die Thatsache, daß man seit 10 Jahren das Nämliche schon in mehr denn einem Winter gelesen habe. Gewiß ist, daß die ebenfalls von verschiedenen Seiten her angekündigte Reise des russischen Kaisers nach dem Süden des Reichs vorläufig noch zu den zu bestätigenden Angaben gehört.

## Frankreich.

**Deputirtenkammer.** Sitzung vom 9. März. Nachdem die Kammer die Wahl des Herrn Laffitte annullirt hat, nimmt der **Präsident** das Wort. Auf heute ist die Diskussion der Petition bezüglich der Pariser Befestigungen festgesetzt. Die Kommission hat vorgeschlagen, über sämmtliche Petitionen zur Tagesordnung überzugehen. Verschiedene Mitglieder haben jedoch verlangt, daß sie dem Kriegsminister, dem Konseil-Präsidenten und der Budgets-Kommission übermacht werden sollen. Hr. Arago hat das Wort. **Hr. Arago**: Ich habe von je die Ueberzeugung gehegt, daß eine fortlaufende Befestigung von Paris das Palladium der National-Unabhängigkeit ist. Ich rede also der Schleifung der Befestigungswerke durchaus nicht das Wort. Ich will nur den Bericht der Kommission in allen seinen Theilen untersuchen und seine Unhaltbarkeit darlegen. Der Bericht ist mit aller Sorgfalt und Muße, mit allen Hülfsquellen ausgearbeitet worden. Kann ich nur beweisen, daß er keinen einzigen haltbaren Grund zur Vertheidigung der **Forts**, denn von diesen rede ich, vorbringt, so glaube ich zu beweisen, daß die Sache derselben schlecht ist. Die fortlaufende Befestigung, die Ringmauer, macht Paris uneinnehmbar; aber die Forts sind unnütz, bedeutungslos, ja sie können in gewissen Fällen die Quellen betrübender Ereignisse werden. Nach meiner Meinung ist es unzweifelhaft, daß die Forts und ihre Bomben auf die Stadt wirken können. Pobert behauptet, daß die Bomben 6400 Metres weit fliegen, nicht, wie der Berichterstatter (Hr. Allard) gesagt hat, nur 5400. Ich behaupte, daß man von einigen Forts aus bis zum Louvre Bomben werfen kann. Man hat sich über die Vergleichung der Bastille und der Forts beklagt. Man hat gesagt, jene sei als Andenken des Despotismus, den sie beschützte, angegriffen worden. Dies ist nicht wahr. Sie ist angegriffen worden, weil ihr Gouverneur seine Kanonen auf den Faubourg St. Antoine richtete. Selbst Vincennes hat schon Besorgniß eingeflößt. 1792 gerieth das Volk durch die Nachricht, daß man daselbst Waffen aufspeichere, in Bewegung und Aufruhr. Citadellen sind stets für die Bürger gefährlicher, als für die äußeren Feinde. Ich wunderte mich in der neulichen Diskussion General Paixhans sich zu den Rednern schlagen zu sehen, welche die geringe Gefahr eines Bombardements behaupteten. 1841 war er anderer Meinung und behauptete gegen mich, daß ein Bombardement sehr zu fürchten sei. **General Paixhans**: Ich widerlegte blos die Voraussetzung, daß ein Despot von den Forts aus Paris bombardiren könnte. **Hr. Arago**: Zwischen einem Bombardement von nah oder fern ist kein Unterschied. Wenn nur die Bombe platzt, das andere ist gleich. — Man sagt ferner, das Bombardement würde leichter vom Montmartre aus zu bewerkstelligen sein, als von den Forts aus. 1831 wurde General Valazé mit Studien Behufs des Baues zweier Forts auf dem Montmartre beauftragt und er sagte mir, daß dieselben seiner Meinung nach zur Vertheidigung von Paris unnütz seien. Er lieferte mir Materialien, um das damalige Projekt zu bekämpfen. Der Adjutant des Generals brachte mir dieselben auf das Observatorium. **Hr. Allard**: Ich bin ohne Zweifel der Adjutant, von dem Hr. Arago sprechen will. Aber sein Gedächtniß wird ihm untreu. Ich habe ihm diese Dokumente niemals auf das Observatorium gebracht. (Tumult) **Hr. Arago** beharrt bei seiner Angabe. **Hr. Allard**: Ich kann nicht wohl glauben, daß General Valazé das Vertrauen der Regierung so mißbraucht und die ihm anvertrauten Dokumente Hrn. Arago übergeben habe. **Hr. Arago**: Ich fürchte, die Forts möchten die Organisation, das Gleichgewicht der Repräsentativ-Regierung ändern oder stören. (Man verlangt von allen Seiten die Abstimmung. Ueberhaupt zeigt sich die Kammer sehr gleichgültig. Zahlreiche Mitglieder haben sich längst entfernt.) Hr. Allard widerlegt die Behauptung des Hrn. Arago bezüglich der Schußweite der Bomben. **Präsident**: Es ist unnütz, die Kammer über die Petitionen, welche die gänzliche oder theilweise Schleifung der Befestigungen verlangen, zu befragen, da sich Niemand der **Tagesordnung** widersetzt hat. Es handelt sich also bloß noch um die Petitionen, welche die Verweigerung der Subsidien zur Fortsetzung des Baues und zur Bewaffnung fordern. **Hr. Dupin**: Ich hielte es für geeignet, da diese Petitionen Gegenstände betreffen, über die uns noch keine Auskunft gegeben worden ist, die **vorläufige Frage** anzunehmen. Die Kammer entscheidet sich für diesen Antrag. Sonst kam nichts von Bedeutung vor.

**Paris**, vom 9. März. — Daß in der heutigen **Sitzung der Deputirtenkammer** die Wahl des Hrn. Laffitte für Louviers zum zweiten Male annullirt ward, ist um so mehr zu verwundern, als Hr. Laffitte seinen Grundsätzen nach mit der Majorität in engem Verbande steht. Es scheint jedoch, als wollte die Kammer, den Vorwurf, blos ministeriell zu sein, mit allem Nachdruck von sich weisen. Herr Laffitte hatte seine Wahl zum ersten Male nur durchgesetzt, indem er dem Arrondissement den Bau einer Eisenbahn versprach, und die Kammer nahm an, daß dieselben Verhältnisse auch auf die zweite Wahl eingewirkt hatten.

Die Nachricht, daß die Absetzung der Königin Pomare von der französischen Regierung desavouirt worden, dürfte jetzt wohl zuerst durch englische Schiffe nach den Gesellschaftsinseln gelangen. Heute wird von mehreren Seiten behauptet, die Verzögerung, welche in der Absendung eines Schiffes nach Otahaiti eingetreten, sei durch die Schwierigkeit veranlaßt, einen Nachfolger für den Contre-Admiral Dupetit-Thouars zu finden; bereits sollen zwei Contre-Admirale, welchen das Commando der Station im stillen Meer angeboten worden wäre, diese Berufung abgelehnt haben.

**Paris**, vom 10. März. — Die Prälaten der Kirchenprovinz Paris — nämlich der Erzbischof von Paris und die Bischöfe von Blois, Versailles, Meaux und Orleans — hatten vor einiger Zeit schon ein Memoire an den König gerichtet, enthaltend Beschwerden über die Universität; dieses Memoire erschien vor einigen Tagen im Univers; darauf hin hat nun der Justiz- und Cultusminister Martin unterm 8. März ein Censurschreiben an den Erzbischof von Paris gelangen lassen, worin er diesen Prälaten und seine Collegen auf den Geist der organischen Artikel des Concordats verweist, als welche den Bischöfen jede Deliberation in unautorisirter Versammlung, somit auch die Eingabe einer gemeinsamen und solidarischen Denkschrift, untersagen.

Die Ehrendegen-Subscription im National ist auf 2367 Fr. 55 Cent. angewachsen; an der Spitze der heutigen Liste steht: „Mlle. Felicite Dupetit-Thouars, Schwester des bei Abukir gebliebenen Aristides Dupetit-Thouars. Unter den neuen Unterzeichnern mit 50 Centimes (mehr zu subscibiren ist nicht erlaubt) bemerkt man viele Deputirte. Der National zeigt an, seine Bureaus seien zur Annahme von Subscriptionen auch heute, am Sonntag, offen. Gegen 2 Uhr haben sich einige hundert Studenten der Rechte und Medicin in förmlicher Prozession hinbegeben, um zu unterzeichnen; man versichert, sie hätten unterweges mehrmals den Ruf: „Nieder mit den Ministern!" hören lassen.

Die hier lebenden italienischen politischen Flüchtlinge, General Pepe, Busi, die Grafen Mamiani und Lovatelli, Amari, Canulli, Crema, Leopardi, Montalegri, Robechi Genna u. A. sind gestern auf die Polizeipräfectur gerufen worden, wo ihnen der Präfect, Herr Delessert, eröffnete, daß die französische Regierung die Umtriebe des Herrn Mazzini (Haupt des jungen Italiens), die nichts Anderes, als einen Aufstand des ganzen Italiens beabsichtigten, kenne, und ihnen deshalb den wohlmeinenden Rath gebe, nicht an Acten Theil zu nehmen, die sie compromittiren könnten.

Das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, welches den National wegen Beleidigung des Deputirten l'Espée zu zwei Monaten Gefängniß, 4000 Francs Geldstrafe und 6000 Francs Schadloshaltung verurtheilt, ist gestern von dem Appellationshofe bestätigt worden.

Der Herzog v. Montpensier, der Paris am 13. Februar verlassen hatte, war nach einer eben so raschen als glücklichen Reise am 20sten zu Constantine eingetroffen.

Die Regierung hat Nachricht erhalten, daß die Königin Christine von Barcelona abgereist ist.

Der französische Consul in Barcelona, Ferdinand von Lesseps, ist am 6. März in Marseille eingetroffen und begiebt sich von da nach Paris, angeblich auf Urlaub, allein man glaubt, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Ein entsetzlicher Prozeß ist gestern vor den hiesigen Assisen verhandelt worden, der wieder ein trauriges Beispiel liefert, bis zu welchem Grade des Verbrechens der Leichtsinn und die große Vergnügungssucht namentlich, führen. Ein junger Mann aus Toulouse, **Ducros**, ein Apothekerlehrling, hatte schon früher seinen Eltern großen Kummer und Verdruß gemacht, dadurch daß er fortdauernd Geld über seine Kräfte ausgab, zur Befriedigung seiner Vergnügungssucht. Er kam nach Paris, und wurde an einen Hrn. Senepart empfohlen, auch von diesem freundlich aufgenommen, und zu Mittag geladen. So machte er auch die Bekanntschaft der alten, achtzigjährigen Mutter des Herrn Senepart, stattete ihr einen Besuch ab, fand sie allein, und da er wahrgenommen hatte, daß sie eine ansehnliche Summe baaren Geldes besaß, fiel er sie plötzlich an, und **erdrosselte sie mit den Händen**. Dann raubte er die Schränke aus, und ging mit erheuchelten Höflichkeitsbezeugungen fort, indem er, während der Leichnam der Unglücklichen auf dem Boden lag, mehrmals absichtlich sehr laut sprach, daß es die Leute in der Hausflur hören konnten: „Ich empfehle mich Ihnen, Madame, ich bitte bemühen Sie sich nicht, — leben Sie wohl!" u. s. w. Diese kaltblütige Verstellung war ihm noch nicht genug! Sondern **drei** Stunden später besuchte er den Sohn, Hrn. Senepart, mit lächelnder Miene, nahm seine Kinder auf den Schooß, streichelte sie, und versicherte ihn seiner Dankbarkeit wegen seines freundlichen Empfanges. Er verließ mit Hrn. Seneport dessen Haus, ging mit ihm bis auf den Boulevard, und nahm dann mit einem Händedruck Abschied. Als Hr. Steeport diese Umstände vor Gericht aussagte, unterbrachen ihn seine Thränen. Er sprach: „Ich faßte die Hand des Mörders meiner Mutter, und drückte sie freundschaftlich, ohne zu ahnen, mit welchem Verbrechen sie befleckt sei!" — Ducros wurde inzwischen doch in Verdacht genommen und eingezogen. Man fand das geraubte Geld, 1500 Fr., bei ihm, und nach einigem Leugnen gestand er die That. — Die Jury hat ihn zum Tode verurtheilt.

Die letzten Nachrichten von Buenos Ayres bis zum 6. Januar bestätigen die Nachricht, daß der französische Konsul zu Montevideo in Folge eines Streites mit der Behörde seine Päße verlangt und sich eingeschifft hat.

Aus Tunis wird unterm 15. Februar gemeldet, daß der Bey wegen der gegen einen neapolitanischen Staatsangehörigen verübten Beleidigung vollkommene Genugthuung gegeben habe. Die sardinische Angelegenheit ist noch nicht geschlichtet.

(L. Z.) Im September findet bei Metz ein großes Lager statt, zu dem außer der Garnison der Festung 21 Infanterie-Bataillone und 16 Schwadronen Reiterei nebst den nöthigen Geschützen concentrirt werden. Die Stadt wird nach allen Regeln der Kriegskunst eingeschlossen, belagert und gestürmt werden. — Durch einen Befehl des Platz-Commandanten von Paris ist dem 70sten Linienregimente die Erlaubniß für einzelne Unteroffiziere und Soldaten, über die Stunde des Zapfenstreichs ausbleiben zu dürfen, ganz entzogen worden; eben so darf kein Mann dieses Regiments auf kurzen Urlaub entlassen werden. Die Aufsicht über die hiesige Garnison ist jetzt ungewöhnlich streng; die Wachtposten der Tuilerien werden durch die Offiziere des Generalstabs des Platzes alle zwei Stunden, die anderen Posten vier bis fünfmal in 24 Stunden visitirt.

(A. Pr. Z.) Es scheint gewiß, daß die Regierung gegen die Bischöfe der Provinz Paris, wegen ihrer an den König gerichteten Gesammtvorstellung, durch eine Anklage vor dem Staatsrath einschreiten wird. Die Bittschrift des Erzbischofs von Paris und seiner Suffragan-Bischöfe, hat, wie vorauszusehen war, Nachahmer gefunden. Der Kardinal-Erzbischof von Lyon ist sogleich dem Beispiele gefolgt, und die meisten Bischöfe schickten sich an, dasselbe zu thun. Dem vorzubeugen, wurde in dem gestrigen Kabinetsrathe beschlossen, auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Villemain das Schreiben des Kultus-Ministers an den Erzbischof von Paris in den heutigen Moniteur universel einzurücken, um den anderen Bischöfen als Warnung zu dienen.

## Spanien.

Madrid, vom 4. März. — Von der Expedition, die unter den Befehlen Prim's gegen Marokko ausziehen sollte, um Genugthuung für die Hinrichtung eines spanischen Consularagenten zu nehmen, ist keine Rede mehr. — Der Castellano spricht von einer neuen Verschwörung, die hier entdeckt worden wäre, und von der Verhaftung ihrer Hauptanstifter, unter welchen sich Don Gabriel Talavera und Don Fernandez, ein Offizier des ehemaligen Regiments von Luchana, befinden sollen.

(A. Pr. Z.) Die Regimenter der hiesigen Besatzung haben um die Ehre geloost, in Aranjuez während der dortigen Anwesenheit der Königin den Dienst zu versehen. Dem Regiment „Union", vormals „Luchana", ist diese Ehre zu Theil geworden, und morgen wird es dorthin abmarschiren. Ein Theil des diplomatischen Corps ist bereits nach Aranjuez abgegangen. Der französische Botschafter, der noch immer keine Besuche empfängt, der englische Gesandte und die vornehmsten Personen der Hauptstadt schickten sich an, sich gleichfalls dorthin zu begeben. Alle Wohnungen in Aranjuez sind um hohe Preise vermiethet. An dem Stadthause zu Madrid prangte bisher zum Gedächtniß des September-Aufstandes die Inschrift: „Glorioso primero de setiembre de 1840." Vor einigen Abenden versammelte sich ein Volkshaufen vor dieser Inschrift und verlangte die Abnahme derselben. Das Ayuntamiento hat sich beeilt, diesem Wunsche nachzukommen.

Madrider Briefe vom 3ten melden, daß die Munizipal-Wahlen, mit Ausnahme von Madrid, im ganzen Lande geendet sind. Im Allgemeinen ist das Resultat der moderirten Partei günstig. In allen großen Städten, selbst in Saragossa, sind Männer, deren Anhänglichkeit an die Ordnung in dem Frieden bekannt ist, mit großer Majorität gewählt worden.

Madrid, vom 5. März. — Man unterhält sich viel von der entdeckten Conspiration; sie soll zwischen Carlisten und Esparteristen verabredet gewesen sein; die junge Königin sollte noch vor dem Eintreffen ihrer erlauchten Mutter weggeführt werden; die Häupter der Verschwörung sollen sich in Navarra aufhalten; es sind geeignete Maßregeln getroffen worden, jeder Störung der Ruhe vorzubeugen. Zweck der Verschwörer soll gewesen sein, die Hauptstadt mit gewaffneter Macht zu verlassen, sich in Alcala festzusetzen und die Revolte von Carthagena und Alicante durch aufrührische Unternehmungen zu unterstützen. Von Alicante her erfährt man nun, daß die Insurgenten schon mehrere Ausfälle gemacht haben, aber jedesmal mit Verlust an Todten und Verwundeten zurückgeschlagen worden sind. Die Belagerung der Stadt hatte noch nicht begonnen. An 5000 Individuen haben Carthagena verlassen, um dem dort herrschenden Elend zu entgehen.

Der Reparador schreibt: der politische Chef hat heute unserm ersten Redacteur zu verstehen gegeben, daß wir weder über Don Carlos, noch über Bergara, noch über einschlägige Gegenstände sprechen sollten. Diese Andeutung ist uns ein Befehl.

## Portugal.

Lissabon, vom 27. Februar. (A. Z.) Die Nationalgarde hat die noch in ihren Händen befindlichen Waffen ganz ruhig an den drei bestimmten Tagen abgeliefert, also factisch ist dieses Institut aufgelöst und besteht nur noch auf dem Papier, es existirt noch gesetzlich, aber ohne Anwendung, wie vieles hier zu Lande. Die Zahl der bis jetzt als Rebellen verabschiedeten Officiere beläuft sich auf 28, worunter 1 General und 2 Obristen außer activem Dienst, die übrigen Capitäne, Lieutenants und Fähndriche.

## Großbritannien.

Oberhaus. Sitzung vom 8. März. — Lord Brougham beantragt die zweite Lesung der Bill zur Verbesserung der Jurisdiction des Geheimen Conseils worunter auch die, daß die Ehescheidung erleichtert werden möge, da nach den jetzigen Einrichtungen nur die geschieden werden können, welche die enormen Prozeßkosten zu tragen im Stande sind. Lord Campbell meinte, das jetzige Gesetz wegen Ehescheidung, habe allerdings viele Mängel, aber das an dessen Stelle vorgeschlagene sei auch nicht frei davon. Der Bischof von Exeter sah es nicht gern, daß dem Geheimen Conseil auch in Kirchenangelegenheiten eine Jurisdiction eingeräumt werden solle, und wünschte einen obersten gerichtlichen Gerichtshof, von dem keine Appellation mehr stattfinde. Die Bill erhält die zweite Lesung.

Unterhaus. Sitzung vom 8. März. — Nachdem sich das Haus in einen Ausschuß wegen der $3\frac{1}{2}$proc. Annuitäten verwandelt hatte, erhob sich Hr. Goulbourn, der Kanzler der Schatzkammer, um die Absichten der Regierung in Betreff der Zinsherabsetzung jener Staatspapiere und die Zeitgemäßheit und Nothwendigkeit der Maßregel überhaupt, zu entwickeln, worauf er die gestern mitgetheilten Anträge vorbrachte. Hr. Baring erklärte sich mit dem gemachten Plane einverstanden, und glaube, daß derselbe anderen Staaten zu guter Lehre dienen könne. Hr. P. Steward bemerkte, daß der Zustand des Geldmarktes, welcher die Regierung zur Vornahme einer solchen Maßregel in den Stand setze, kein gutes Zeichen der Zeit sei, da dies den niedern Geldwerth voraussetze. Andere noch folgende Redner billigten insgesammt die Maßregel. Hr. Williams wies auf die Zinsen der Schatzkammerscheine hin. Hr. Goulbourn dankte hierauf für die gefundene Bereitwilligkeit des Hauses, welche die Maßregel ungemein erleichtere. Der Beschluß der Regierung fand einstimmige Annahme. Das Haus verwandelte sich demnächst laut der Tagesordnung in einen Subsidien-Ausschuß, nachdem Sir J. Graham auf Anfrage des Hrn. Hindley erklärt hatte, die Factorei-Bill am nächsten Freitag einbringen zu wollen. Hr. Ewart lenkte nun die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Wichtigkeit der Handelsverbindungen Englands mit La Plata; er drang auf Beilegung der Streitigkeiten zwischen Buenos-Ayres und Montevideo und bat Sir R. Peel um Auskunft über den Stand der Dinge in jenen Gegenden. Der Premierminister sprach zunächst über das beiden Ländern und dem Weltfrieden gedeihende Einverständniß zwischen Frankreich und England, nannte Hrn. Guizot einen großen Mann, der die Interessen seines Landes nie verletzt habe und kam dann auf die beklagenswerthe Fortsetzung des Krieges in den südamerikanischen Staaten zurück. Englands Vermittelung sei, aber ohne Erfolg, versucht worden, und eine bewaffnete Einmischung nicht räthlich. Inzwischen gebe er sich dem Glauben an eine baldige friedliche Beilegung der Streitigkeiten hin. Hr. S. Crawford protestirte gegen eine Bewilligung mit dem Gelde des Volkes, weil das Volk in diesem Hause so unzureichend vertreten wäre. Hierauf wurde die Berathung des Budgets fortgesetzt.

## Niederlande.

Aus dem Haag, vom 10. März. — In Folge der Ernennung des Hrn. van Hall zum Finanzminister sind die National-Effecten, besonders die $2\frac{1}{2}$proc. und die Actien der Handelsgesellschaft gestiegen.

Amsterdam, vom 8. März. (Aach. Z.) Die Aufforderung zur Einschreibung der Anleihe steht heute bereits in der Staatszeitung. Man versichert, die ganze königl. Familie, besonders auch die Prinzessin Marianne, Tochter des Grafen von Nassau, habe bedeutende Einschreibungen zu der freiwilligen Anleihe zugesagt.

## Schweden.

Stockholm, vom 5. März. — Bulletins über das Befinden des Königs: „Den 2. März, 1 Uhr Nachmittags. Der Zustand Sr. Maj. hat auch in den letztverflossenen 24 Stunden keine merkliche Aenderung gezeigt. Sie haben zwar einige, aber oft unterbrochne Ruhe genossen. — Den 3ten: Der Zustand Sr. Maj., während der verflossenen Woche wenig verändert, scheint auch heute keine mehr bestimmte Besserung anzudeuten. Die Eßlust schien sich in den letzten Tagen ab und an einstellen zu wollen, verschwand jedoch wieder; bloß gestern zeigte sie sich deutlicher vermehrt. Se. Maj. haben in den meisten Nächten mehrere oder wenigere Stunden Schlaf gehabt, der aber meistens unruhig und wenig stärkend gewesen. Die Kräfte haben unter diesen Umständen sich nicht sonderlich heben können, sondern fahren fort gesunken zu sein. Die Eiterbildung in der Wunde am Fuße ist gut. Der Brandfleck in der Haut auf der äußeren Seite am Beine, sich erstreckend vom Fußspann bis an die Wade, scheint sich zu begränzen; allein auf den angegriffenen Zehen, wo der Brand tiefer geht, ist er noch nicht völlig begränzt. — Den 4ten: Se. Maj. haben einigermaßen eine ruhige Nacht gehabt und befinden sich im Uebrigen wie an den vorigen Tagen. — Den 5ten: Se. Maj., welche während der Nacht guten Schlaf gehabt, und sich nach dem Erwachen ziemlich wohl befanden, fielen um 11 Uhr in Ohnmacht, die bis ¼ auf 1 Uhr anhielt, wo Sie sich davon erholten, und sind jetzt, obwohl sehr matt, in demselben Zustande, wie am Morgen."

Es kann nicht befremden, daß nach nach diesen, vom Arzte sehr in die Kürze gezogenen Berichten, die Beunruhigung im Publikum über das Krankheitsverhalten des Monarchen einen hohen Grad erreicht hat. In den öffentlichen Blättern jedoch findet man bei ihrer Beurtheilung der amtlichen Bulletins die directesten Widersprüche, besonders zwischen dem Aftonblad und der Swenska minerva, wovon die letztere (zwar aber die unzuverlässigste) die Bulletins der Ungenauigkeit zeihet und den Stand der Krankheit als vollkommene Hoffnung zur Genesung zeigend darstellt, ersteres aber das völlige Gegentheil mit Anführung von Umständen behauptet, denen von Anfang an in den offiziellen Angaben noch kein einziges Mal widersprochen worden.

Schon hat in schwedischen Zeitungen sich eine Discussion darüber erhoben, ob im Fall des Ablebens Sr. Majestät die sofortige Einberufung eines Reichstages wünschenswerth sein möchte oder nicht.

Zwei lappländische Weiber sind, 85 Meilen weit, auf Schlittschuhen hier angekommen, um dem Könige die Acten in einer Rechtssache zu überreichen.

## Italien.

Turin, vom 4. März. — Die Gazzetta Piemontese erklärt die Nachricht der Augsb. Allg. Zeitung, daß die zur Expedition gegen Tunis bestimmten Schiffe sich in schlechtem Zustand befinden, für unwahr.

Die Gazzetta di Genova meldet, daß das, in unserem Blatte bereits besprochene, Staatsanlehen im Betrage von vier Millionen Liren von dem Handlungshause Migone in Genua übernommen worden ist.

## Osmanisches Reich.

† Schreiben von der türkischen Grenze vom 9. März. — Soeben haben wieder zwei Männer aus Serbien eine Zufluchtsstätte auf österreichischem Boden gesucht und gefunden. Wie man erfährt, waren dieselben bei einer neuen Bewegung betheiligt, welche den Zweck hatte, die politischen Gefangenen zu Kragujevatz zu befreien. Fünfhundert bewaffnete Männer hatten sich in dieser Absicht vereinigt, da ihnen aber die Regierung ein weit stärkeres mit Geschütz Versehenes Corps entgegensandte, sich augenblicklich wieder aufgelöst, und nach allen Richtungen zerstreut; nur den obigen zweien soll es gelungen sein, das österreichische Gebiet zu erreichen. — Inzwischen scheint sich die Untersuchung zu Kragujevatz, in welche nicht weniger, als allein 150 Geistliche verwickelt sind, ihrem Ende zu nähern; es heißt sogar, daß über 9 Personen die als Urheber des Complots bezeichnet werden, von erster Instanz das Erkenntniß gefällt seie, und auf Todesstrafe laute, die jedoch schwerlich vollzogen werden wird. Man erzählt sich, daß der russ. Consul dem Fürsten Alexander auf dessen Meinung: daß man mit größter Strenge gegen die Rebellen werde verfahren sollen, geantwortet habe; er sei auch dieser Meinung, nur müsse man dann consequenter Weise bei den Rebellen von 1842 den Anfang machen. Gewiß ist, daß Herr v. Danilewsky Alles aufbietet, um die Regierung von blutigen Maßregeln abzuhalten. — Die Behauptung, daß der Bischof Maxim von Schabacz ermordet worden, und nicht, wie die Regierungs-Organe versichern wollten, durch einen Sprung aus dem Fenster das Leben verloren hat, gewinnt mehr und mehr Bestand.

Das Journal de Constantinople meldet aus benannter Hauptstadt unterm 21sten und 26sten Februar: „Nachdem die Gewässer der drei Flüsse seit dem 9ten d. M. aus den niederen Quartieren der Stadt Adrianopel zurückgetreten waren, konnte man die ganze Ausdehnung der Verheerungen in jener Stadt ausmitteln. Man zählt über 2000 Häuser, welche in der Stadt zusammengestürzt sind, die vielen mehr oder weniger Beschädigten ungerechnet. Obgleich man die Anzahl der dabei ertrunkenen Personen nicht kennt, so weiß man dennoch, daß ihre Anzahl nicht so groß ist, als man anfänglich vermuthete. Sämmtliche längs den Niederungen gelegenen Dörfer haben ihr Vieh eingebüßt, und die Zerstörung an den Gründen ist so groß als es nur geschehen konnte. Die in Adrianopel ansäßigen Europäer haben sehr gelitten. Die Meisten davon haben in Folge der Vernichtung des Dorfes Karajatz, worin sie Besitzungen hatten, große Verluste erfahren. Am meisten litten die Vice-Consuln Oesterreichs, Frankreichs und Englands. Die katholische Kirche, welche auf Kosten eines edlen Wohlthäters erst vor einem Jahre war erbaut worden, ist vollständig in Trummern, welches ein wahres Unglück für die Katholiken in Adrianopel ist. Auch die schöne, steinerne Brücke, welche unter der Regierung des Sultans Mahmud angefangen und erst kürzlich beendigt wurde, hat große Beschädigungen erlitten. Die Bestürtzung und das Elend der Einwohner hat ihren Gipfel erreicht und Alles erwartet Hilfe von der Regierung. Se. Exc. der Gouverneur jener Stadt

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

# Erste Beilage zu № 66 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 18 März 1844.

(Fortsetzung.)

Chosrew Pascha ist den 12ten d., auf eine Aufforderung der Pforte, nach Constantinopel abgereist.“ — Obiges Blatt schreibt ferner nach Berichten aus Alexandrien vom 16. Februar: In Folge einer neuen Maßregel hat die Regierung des Vice-Königs sämmtliche Besoldungen der öffentlichen Beamten über 600 Taloris jährlich um ein Drittel herabgesetzt, und das Personal der Beamten, welche weniger als 600 Taloris jährlich beziehen, um ein Drittel vermindert.

Das Journal de Constantinople giebt die dermalige Stärke der kaiserl. türkischen Flotte auf 25 Linienschiffe, 30 Fregatten und 130 andere Schiffe. Die Türkei, welche im Jahre 1838 sein erstes Dampfboot in England bestellte, zählt deren gegenwärtig 8, wovon 5 der Regierung und 3 der „Gesellschaft der Paschas“ gehörig.

## Amerika.

Washington, vom 13. Febr. (Wes.-Z.) Herr Abel Upshur, jetziger Staatsminister, soll als Gesandter nach Berlin versetzt werden. Letzteres ist sein Wunsch; denn zwischen ihm und dem Präsidenten bestehen sehr intime Verhältnisse; auch ist Herr Upshur ein in der ganzen Union geachteter, talentvoller Mann, der eine sehr gute Feder führt, und gewiß einem diplomatischen Posten mit Ehre vorzustehen im Stande ist. Herr Henry Wheaton, jetziger amerikanischer Gesandter in Berlin, soll, dem Vernehmen nach, entweder zum Richter am obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ernannt, oder den vacanten Gesandtschaftsposten in Paris einzunehmen berufen sein.

## Ostindien und China.

Dem Journal des Débats wird aus Macao vom 15. December geschrieben, daß das Erscheinen der französischen Flotte in den chinesischen Gewässern den Chinesen, Japanen und allen Völkerschaften Indiens, die mit den Häfen des himmlischen Reichs in Handelsverkehr stehen, eine hohe Meinung von der Macht Frankreichs beigebracht. Die Spuren des Krieges mit England sind bereits verwischt. Das große Handelsemporium Canton, diese unermeßliche Stadt, erfreut sich vollkommener Ruhe; die Beziehungen zwischen den Europäern und den Chinesen lassen jetzt nichts zu wünschen; die Franzosen, Amerikaner und Holländer werden von den chinesischen Mandarinen und Kaufleuten ebenso gut behandelt, wie die Engländer. — Es heißt in jenem Schreiben unter Anderem: vor einigen Tagen hatten wir zu Canton ein zugleich furchtbares uud großartiges Schauspiel, einen Brand, welcher 15 bis 1600 Häuser in Trümmer verwandelte. Zwei Tage nachher flog eine cochin-chinesische Corvette mit ihrer ganzen Mannschaft in die Luft; über hundert Matrosen kamen in den Fluthen oder durch das Feuer um; es war ein entsetzlicher Anblick. Es wurde dieser Unfall sowohl, wie der Brand zu Canton durch Brandstifter veranlaßt, die solche Gelegenheiten zum Plündern der Magazine benützen. Sechs dieser Ungeheuer wurden von der Polizei auf frischer That ertappt; sie wurden zum Hungertode verurtheilt, den sie in öffentlicher Schaustellung zu erleiden hatten. Ihre Leiden waren fürchterlich. Eine zahlreiche Volksmasse drängte sich um die Verbrecher her und weidete sich an deren langsamem Todeskampfe. Sollte man es aber glauben? Sogar Wetten wurden von einigen der gaffenden Zuschauer darüber abgeschlossen, wie viel Zeit noch diese Unglücklichen bis zu ihrem letzten Athemzuge hätten.

Wie lebhaft in diesem Augenblick die Verbindung zwischen England und Ostindien ist, mag unter andern aus dem Umstand ersehen werden, daß die Londoner Post vom 6. December, eingetroffen am 11. Januar (per Steamer „Atalanta“ über Suez), nicht weniger als 39,174 Briefe und 39,850 Journale mitbrachte.

## Miscellen.

Seit Kurzem ist in Berlin wieder eine jener stereotypen Figuren gestorben, wie sie alle großen Städte aufzuweisen pflegen, und an denen die öffentliche Theilnahme aus irgend einem Grunde in größerem oder geringerem Grade haftet. Das betreffende Individuum hatte den Schauplatz seiner Wirksamkeit in der dortigen bekannten Stehely'schen Konditorei, und war Fremden, wie Einheimischen, unter der Bezeichnung „der Journaltiger“, die aus der besondern Gier, alle Zeitungen zu gleicher Zeit zu besitzen, entsprang, hinlänglich bekannt. Früher Geheimsekretär in einem Ministerium, hatte er sich später mit allen Launen eines Sonderlings und Hagestolzen in das Privatleben zurückgezogen. Er bewohnte lange Jahre ein einzelnes Zimmer, welches neben der allerdürftigsten Möblirung mit einer Bibliothek von mehreren Tausend Bänden aus allen Zweigen des menschlichen Wissens angefüllt war. Unter dem Bett fand man nach seinem Tode eine große Anzahl von Töpfen, welche sämmtlich mit zerschlagenem Zucker angefüllt waren, den er sich in der Konditorei beim Kaffee absparte, und zu Hause auffspeicherte. Während er überhaupt im Leben ein sehr dürftiges Aeußere repräsentirte, hinterläßt er eine Summe von einigen und 20,000 Thalern, die einem dürftigen Anverwandten, einem Kantor in Schlesien, zufallen sollen. Bei der Ordnung der Bibliothek, die Gutes und Schlechtes vereinte, stieß man aller Orten auf kleine Geldsummen, bald einige Groschen, bald einen Thaler, die der Verstorbene absichtlich oder unabsichtlich unter den Büchern verborgen hatte.

* In der Königsb. Allg. Ztg. werden die Einwohner des Kreises Lyck nach der Sprache eingetheilt in Deutsche, Polen, Litthauer und — Taubstumme.

Man meldet aus dem k. würtembergischen O.-A. Herrenberg, daß der Mörder seiner fünf Kinder am 9ten in Hagelloch, O.-A. Tübingen, eingefangen und wohlverwahrt an das Oberamts-Gericht in Herrenberg abgeliefert wurde.

Innsbruck. Am 22. Februar früh ging Nikolaus Schwenkinger, Tagelöhner von Seefeld, einem auf der von Innsbruck nach Bayern führenden Poststraße gelegenen Dorfe, 40 Jahre alt, vom Hause fort auf die sogenannte Luchsfalle, um sich dort Holz zum Herabliefern zu bereiten. In seiner Nähe arbeitete auch der Tagelöhner Johann Rauth. Nach 10 Uhr Vormittags trennten sie sich, mit dem Versprechen, Abends mit einander heimzukehren. Wenige Minuten darauf vernahm Rauth über sich ein Sausen und Getöse. Er eilte hinauf, um sich nach Schwenninger umzusehen, und fand zu seinem Schrecken, daß den Gesuchten eine Schneelawine von dem Grate des Berges jenseits hinab gerissen habe. Rauth rief nun Einige, die in nicht weiter Ferne arbeiteten, zu Hülfe. Ihre fruchtlose Arbeit bestärkte sie in ihrer traurigen Vermuthung, daß Schwenninger mit der Lawine über die fürchterlichen thurmhohen Felswände herab gestürzt sei. Die traurige Kunde gelangte indessen in das Dorf; händeringend bat die Gattin des Verunglückten, Gott und Menschen um Hülfe, und mit edler Liebe und Aufopferung eilten sogleich Männer und Jünglinge dem 2½ Stunden entlegenen Unglücksorte zu. Mit eigener Lebensgefahr mußten sie die schauerlichen Felswände umgehen, um den Verunglückten in der Tiefe zu finden. Schon neigte sich unter Gefahr und Arbeit der Tag zum Ende, und sie hatten noch nichts gefunden, als ein nur zu deutliches Wahrzeichen ihnen den Platz zeigte, sie folgten der Richtung und fanden endlich den Leichnam. Der Verunglückte hinterläßt eine arme Wittwe mit fünf unmündigen Kindern.

Paris. Am 5. März ist hier ein höchst interessanter Greis, Hr. B. A. Leroy, in seinem 106 Jahre gestorben. Im J. 1738 geboren, wurde er noch bei den Jesuiten in Laflèche erzogen, diente dann unter Ludwig XIV. in der Marine, und machte mit Fraizier eine Reise um die Welt; er schrieb mehrere sehr elegante Broschüren, und war, als die französische Revolution von 1789 ausbrach, schon ein liebenswürdiger alter Mann mit weißem Haare. Mit genauer Noth entging er der Guillotine, überzeugt, nun doch bald eines natürlichen Todes sterben zu müssen, und lebte nun, nachdem er nach dem Sturtze der Schreckensherrschaft 1794 sich wieder aus seinem Verstecke hervorgewagt hatte, noch volle 50 Jahre, in denen er das große Drama unserer Zeit vom Directorium bis auf die Juli-Revolution und die ihr folgenden 14 Jahre sah; dabei schrit er immer rüstig mit der Zeit fort, er kannte alle Details der Marine- und Colonial-Verwaltung unter Ludwig XIV, und bekümmerte sich eben so lebhaft um ihren jetzigen Zustand; er kannte Racine und Corneille auswendig, aber er las jedes neue Werk von Lamartine und Victor Hugo; er hatte in seiner Jugend in dem Streite zwischen Gluckisten und Picceniſten Partei genommen, und kam, 92 Jahr alt, eigends von seinem Landsitze nach Paris, um Paganini zu hören, ja, mit 102 Jahren machte er die Reise noch ein Mal, um die Rachel zu sehen und sie mit der Clairon zu vergleichen, die in seiner Erinnerung lebte; 106 Jahr alt werden ist eine große Seltenheit, alle seine geistigen Fähigkeiten, seine Laune, selbst seine phiesische Gesundheit bis zum letzten Tage zu behalten, ist eine noch größere, aber sich in diesem langen Zeitraume stets die Liebe und Achtung Aller zu erwerben, wie dieß bei Leroy der Fall war, ist die größte Seltenheit.

# Schlesischer Nouvellen-Courier.

## Tagesgeschichte.

Breslau, vom 17. März. — Am 11ten d. des Nachmittags beging eine Frau in Neudorf Commende die Unvorsichtigkeit, Kleidungsstücke dicht an den Ofen und auf das eiserne Rauchrohr zu hängen und einen Haufen Spähne vor die Einfeuerung in der Stube zu schütten. Es entzündeten sich sowohl die Spähne als die Kleidungsstücke, indeß gelang es der schnellen Hülfe der Hausbewohner, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten.

Am nämlichen Tage früh wurde die Leiche des 22 Jahre alten Schuhmachergesellen Robert Kirchner im Kanal der Oberschleuse gefunden. Durch welche Veranlassung er seinen Tod im Wasser gefunden, hat sich bis jetzt nicht feststellen lassen.

Am 12ten wurde in dem Stadtgraben an der Fähre zunächst der Graupengasse ein männlicher Leichnam gefunden, der schon längere Zeit im Wasser gelegen zu haben schien. In dem Verunglückten ist der 43 Jahr alte Schneidergesell August Demmig erkannt worden.

In der beendigten Woche sind (excl. 4 todtgeborner Kinder und zwei im Wasser verunglückter Männer) von hiesigen Einwohnern gestorben: 34 männliche und 32 weibliche, überhaupt 66 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 8, Altersschwäche 2, Brustkrankheit 1, Bruchschaden 1, Drüsenvereiterung 1, Durchfall 1, Fieber 1, Gehirnleiden 1, Kehlkopfschwindsucht 1, Krämpfen 11, Keuchhusten 1, Leberleiden 2, Lungenleiden 15, Magenkrampf 1, Nervenfieber 4, Schlag- und Stickfluß 5, Unterleibsleiden 1, Wassersucht 7, Zahnleiden 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 14, von 1—5 J. 11, von 5—10 J. 2, von 10—20 J. 3, von 20—30 J. 6, von 30—40 J. 4, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 3, von 60—70 J. 12, von 70—80 J. 3.

Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1838 Schfl. Weizen, 664 Schfl. Roggen, 376 Schfl. Gerste und 1236 Schfl. Hafer.

Auf dem am 13ten und 14ten d. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren 2500 Stück Pferde, worunter 300 Stück junge Pferde, feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 280 Stück Ochsen, 70 Stück Kühe und 722 Stück Schweine vorhanden.

Am 15ten gegen Abend kam das Eis, welches neun Tage hindurch im Bereich der hiesigen Stadt die obere Oder bedeckt hatte, in Bewegung, und schon am 16ten langten 14 Schiffe mit Weitzen, 6 mit Roggen und 3 mit Gerste hier an.

Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 17 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß 5 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 15ten d. am ersteren um 6 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 2 Zoll gefallen.

Im Monat Februar haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 3 Schneider, 12 Kaufleute, 4 Schuhmacher, 4 Hausacquirenten, 1 Holzhändler, 1 Barbier, 1 Kleiderhändler, 1 Lederhändler, 1 Tischler, 1 Schmidt, 3 Lohnkutscher, 1 Wattefabrikant, 1 Stubenvermiether, 1 Fischer, 1 Commissionair, 1 Fischhändler, 1 Putzwaarenhändler, 1 Bäudler, 1 Handelsmann, 1 Kretschmer, 1 Tapezier und 1 Zeugmacher. Von diesen waren aus den preußischen Provinzen 40 (darunter aus Breslau 18), aus dem Herzogthum Braunschweig 1, aus dem Königreich Hannover 1, und aus dem Königreich Sachsen 1.

### ** Breslau, 16. März.

Dem Comité des „Vereins zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern Schlesiens“ lag in der gestrigen Sitzung nach Erledigung der currenten Geschäfte ein Anschreiben des provisorischen Schweidnitzer Comité's zur Berathung vor, in welchem dasselbe hinsichtlich der Unerläßlichkeit eines Centralvereins den in einem Artikel der Breslauer Zeitung Nro. 59 dargelegten Ansichten beitritt und mit der Bemerkung, daß es ans den ähnlichen Gründen, wie der Breslauer Verein, gern vermieden habe, sich als Centralverein zu constituiren und zu geriren, den Entwurf zu den Statuten eines Centralvereins, so wie den Entwurf zu den Statuten für den Schweidnitz-Waldenburger Kreisverein (welcher Statuten von der General-Versammlung am 31sten d. M. in Schweidnitz berathen resp. genehmigt werden sollen) überreicht. Beide Entwürfe wurden diskutirt; das Comité ist gesonnen durch zwei Deputirte die Generalversammlung zu beschicken, gegen die vorgeschlagene complicirte und schwerfällige Organisation eines Centralvereins wurden jedoch schon jetzt die vielseitigsten Bedenken aufgestellt, wobei wiederholt direkte Erklärungen von resp. Kreis-Hilfsvereinen, daß sie bereit seien, sich dem hiesigen Verein anzuschließen, wünschend, er möge als Centralverein auftreten, zur Sprache kamen. Das Comité hat die nöthigen Schritte zur Erlangung der Autorisation des hiesigen Vereins Seitens der Behörden gemacht, und an drei hochgestellte Schlesier in Berlin das Gesuch, die Vereinszwecke durch ihre Theilnahme kräftig fördern zu wollen, gerichtet. Es wird zu gleichem Ziele ein Aufruf an sämmtliche Kreis- und Stadt-Blätter der Provinz, so wie an die deutschen Zeitungen erlassen. Die Beisteuern in unserer Stadt nehmen einen guten Fortgang.

† * **Breslau**, am Lätare-Sonntage. — Nach dem Inhalte eines hierselbst verbreiteten Gerüchtes haben wir nächstens auch in unserer Stadt die Einführung „barmherziger Schwestern" — nämlich solcher: welche in der Provinz Westphalen ihr Seminar haben und von da aus über den ganzen Staat zum Wohlthun und selbst eine große Wohlthat verpflanzt werden, — zu hoffen. Wenigstens soll die Benutzung des, zum Pensionats-Gebäude für Theologie-Studirende bestimmten und bereits auf 3 Jahre gemietheten Hauses auf der Sterngasse im „Segen Jakobs" einstweilen Anstand gefunden haben, weil man die bezeichneten Gäste aus andern schlesischen Städten, wo dieselbe schon in voller Wirksamkeit sein sollen, erwartet. Es ist nicht zu leugnen, daß mit ihrer Ankunft in Breslau einem auch hier gewiß oft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen sein wird, — da mancher als garçon Lebende, nun durch barmherzige Schwestern sich daheim verpflegen lassen kann und nicht nöthig hat, in die oft (wohl sehr mit Unrecht) gefürchteten öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten einzutreten. Aber auch in Familien werden diese Gäste gewiß oft in Anspruch genommen werden, zumal wenn die ordentliche Krankenpflegerin, die Hausfrau, selbst krank darnieder liegt, und sicherlich werden weder die barmherzigen Schwestern noch die ihrer Bedürfenden dabei irgend wie Rücksicht auf Religionsverschiedenheit nehmen.

* **Breslau**, vom 17. März. — Am Freitage brachten die Studirenden der Philologie verbunden mit einer nicht unbedeutenden Anzahl von Medicinern, Juristen und Theologen ihrem verehrten Lehrer, dem Professor Dr. Haase einen Fackelzug. Nachdem derselbe von der Universität aus über die Schmiedebrücke, eine Ringseite, Oderstraße auf das Bürgerwerder an's Ziel gelangt war, begab sich eine Deputation zu dem Gefeierten, um ihm ein deutsches und ein lateinisches Gedicht zu überreichen und die Grüße der Comilitonen in einer Anrede auszudrücken, welche das Verdienst des geliebten Lehrers vorzüglich darin setzte, daß er durch die lebensvolle Auffassung des classischen Alterthums ein zusammenhängendes frisches Bild in seinen Vorträgen entfaltet, diejenige Liebe zur philologischen Wissenschaft, welche basirt auf strenggründlicher, solider Arbeit die lebendige Anschauung des classischen Völkerlebens, die geistige Durchdringung des Materials erstrebte, angeregt und daß er durch scharfe Klarmachung der weltgeschichtlichen Bedeutung des Alterthums feste Beziehung mit der Gegenwart geknüpft und die thatkräftige aufopfernde Liebe zu ihr in seinen Zuhörern lebendig zu machen gesucht hätte. Prof. Haase antwortete in einer gediegenen Rede, deren Schluß ungefähr folgendermaßen lautete: „Sie haben sich dem Bestreben angeschlossen, auf der Grundlage treuer und gewissenhafter Forschung in dem Mannichfaltigen das geistige Band zu finden, das bloße Wissen in eine klare und frische Anschauung, die todte Gelehrsamkeit in eine lebendige Ueberzeugung und Gesinnung umzuwandeln. So haben Sie nicht ein flüchtiges Interesse, sondern eine wahre, gründliche, dauernde Liebe für unsre Wissenschaft gewonnen und auf das Schönste bewährt; diese Liebe zur Wissenschaft ist es auch ich darf es ohne Scheu sagen, von der Sie heute ein freies und offnes Zeugniß geben, ein Zeugniß, das nicht nur für mich, sondern auch für Sie in hohem Grade ehrenvoll ist und das zugleich noch eine weitere erfreuliche Bedeutung nicht für uns allein hat. Denn — ich muß es aussprechen — Ihre Liebe zur Wissenschaft hat noch Eine Eigenschaft gehabt, welche an jeder Liebe die wesentlichste, die nothwendigste ist, ohne welche sie keinen Werth haben, ja gar nicht sein kann: sie ist eine freie gewesen. Sie haben bewiesen, daß Ihre Liebe zur Wissenschaft keiner äußern Antriebe, keiner zwingenden Leitungen und Nöthigungen bedarf, um sich auf das Schönste zu bethätigen. So stimmmen Sie denn in einen Wunsch ein, der uns allen mehr am Herzen liegt, als alle unsre persönlichen Ehren und Auszeichnungen; möge der Liebe zur Wissenschaft niemals die Freiheit entzogen oder verkümmert werden! Ein Lebehoch der Freiheit der Wissenschaft!"

**Breslau**, den 17. März. — Der Verein für Parforce-Jagd in Schlesien beschränkt sich, wie der Correspondenz-Artikel in der Schles. Zeitung Beil. zu Nr. 65 von gestern besagt, keineswegs auf die ausschließliche Theilnahme von Adlichen, sondern es ist jedem gebildeten Sportsmann gestattet, an diesen Jagd- und Reitvergnügungen Theil zu nehmen. Eben so wenig steht eine Verletzung fremder Eigenthumsrechte zu befürchten, da etwanige Feldbeschädigungen nach Abschätzungen durch Kreistaxatoren reichlich entschädiget werden sollen. Gegen die gehässige Auffassung laut Inhalt des erwähnten Artikels, fühle ich mich veranlaßt, um so mehr zu protestiren, als auch ich dem Vereine angehöre, dessen Zweck statutenmäßig, wie folgt, ausgesprochen ist.

„Die Reit-Jagd hat am wenigsten sich selbst zum eigentlichen Zweck. Es sind gegen sie, als solche, von jeher mit Recht manche Einwendungen gemacht worden. Ihre Zwecke sind vielmehr ganz andere und höhere. — Zunächst nämlich sind Reit-Jagden eines der wesentlichsten Mittel, die edle Pferdezucht zu fördern, dadurch, daß sie wie bekannt, am meisten das Bedürfniß nach vortrefflichen Pferden erzeugen; ohne ein solches Bedürfniß aber kann die edle Pferdezucht nie allgemeiner werden.

Ferner aber, und ganz vorzugsweise ist der Zweck der Reitjagden das kühne Reiten über Terrain aller Art, unter der wohlhabenden Jugend des Landes zu fördern, als ein anerkanntes Mittel den schädlichen Einflüssen der Weichlichkeit eines sonst so erwünschten langen Friedens und zunehmender Wohlhabenheit entgegen zu wirken. In England sind alle Einsichtigen davon durchdrungen, daß nichts so sehr dazu beitrage, die kühne Gesinnung, welche im Kriege und Frieden so schöne Früchte trägt, unter der reichen Jugend des Landes zu erhalten, als eben das so allgemein verbreitete Jagdreiten. Ein guter Jagdreiter muß darauf bedacht sein, seine Gesundheit durch Mäßigkeit und Nüchternheit zu erhalten; ein welker Körper hat weder die Lust noch die Kraft zum kühnen Reiten, vorzüglich aber gewöhnt das Jagdreiten an Gefahr, an schnellen Blick und Entschluß, es stählt die Gesundheit, stärkt den Muth, bildet den Charakter und Gesinnung. Der Herzog v. Wellington hat sich gerade von dieser Seite her bei jeder Gelegenheit als der entschiedenste Freund der Jagden zu Pferde erklärt; so oft er im Kriege einen Offizier zu einer anstrengenden oder kühnen Unternehmung gebraucht, habe sich immer ein Fox hunter gemeldet. Wir haben diese Ansichten hier deßhalb aussprechen wollen, damit uns nicht gleich Anfangs eine Menge der gewöhnlichen Ansichten, welche gegen die Reitjagden gewöhnlich laut geworden, hindernd entgegen treten, und um zu zeigen, daß unser Unternehmen sich an die höchsten Bedürfnisse der Gesellschaft ganz natürlich anknüpfe. Wir hoffen dadurch ihm eine Menge Freunde zu gewinnen, welche es sonst nicht sein würden, namentlich alle die, von denen wir gewohnt sind, daß sie sich jedem Unternehmen, was dem Ganzen frommt, gern anschließen."

Hiernach ist wohl das Ungeheuer, welches durch das Fernrohr der Aachener Zeitung auf den schlesischen Fluren erblickt wurde, jeder weiteren Bekämpfung überhoben.

Robert Ancke.

* **Liegnitz**, den 16. März. — Heute feierte der allgemein geachtete und verehrte hiesige Hr. Ober-Post-Director **Balde** sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Seit lange sahen wir die Stadt nicht in so großer und freudiger Bewegung; denn von früh 10 Uhr ab beeiferten sich alle Behörden und Stände, dem würdigen Jubilar, dessen Geburtstag zugleich fiel, ihre Glückwünsche durch Deputationen und persönlich darzubringen. Es waren außer den nächsten Anverwandten aus Berlin rc. ein Commissarius des General-Postamtes hier, der die Decoration des rothen Adlers-Ordens 3ter Kl. mit der Schleife überbrachte. Die Postmeister der Provinz schenkten dem Veteran aus ihrer Mitte einen silbernen, sehr werthvollen und durch Malerei in Emaille geschmackvoll decorirten Pokal. Die Beamten des hiesigen Postamtes brachten eine schöne Bowle, und Neustadt — sein Geburtsort — überschickte ihm ein Ehrenbürgerdiplom. In der hiesigen Loge, deren Mitglied der Jubilar ist, wurde ihm zu Ehren noch eine besondere Festlichkeit veranstaltet, darauf fand ein Diner statt, das ihm von mehr als hundert Personen gegeben wurde. Der Hr. Ober-Post-Director Joh. Heinr. Conr. Balde ist den 16. März 1777 zu Neustadt in Oberschlesien geboren, war in Breslau auf der Schule, ward in Neustadt Postschreiber, darauf in Schweidnitz Sekretair, wo er sich 1801 verheirathete. Einige Jahre später kam er nach Burg als Post-Commissarius und erwarb sich in den Kriegsjahren seit 1806 durch seine Gewandtheit bei Leitung der Feldposten die größte Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. In Graudenz, Angerburg, Königsberg und andern Orten war er für Einrichtung eines geregelten Postwesens thätig, und legte somit den Grund zu dem hohen Standpunkte, den diese Branche der Verwaltung in unserer Monarchie, dem übrigen Deutschland vorauseilend, erreicht hat. Möge der würdige Greis noch recht lange in unserer Mitte leben und wirken.

**Görlitz**, vom 14. März. — Am 5ten d. M. hielt der hiesige Gewerbeverein seine jährliche Hauptversammlung ab, wobei der Jahresbericht vorgetragen, die Wahl der Beamten vollzogen, Rechnung gelegt ward und drei neue Mitglieder aufgenommen wurden. Freitags darauf folgte das Stiftungsfest, welches durch ein Festmahl im Lokale der Societät celebrirt und durch heitere Sprüche, auch ansprechende Gesänge gewürzt ward. — Im Jahre 1843 ist in Görlitz nicht wenig gebaut worden. Neue Häuser entstanden 27, neue Nebengebäude 17; neue Verkaufsläden wurden 9 angelegt; 49 Häuser erhielten neuen Abputz. Blitzableiter sind 14 gesetzt worden. Von öffentlichen Gebäuden ist das neue Krankenhaus zu nennen, welches mit einem Aufwande von mehr als 25,000 Rthlr. erbaut und ausgestattet wird, und ein Muster solider und zugleich ansprechender Bauart giebt. Das neue Jahr verspricht ebenfalls viele bauliche Veränderungen; darunter wird der Bahnhof, demnächst der Viaduct, 125 Fuß über der Neiße, dem Vernehmen nach auf 800,000 Rthlr. veranschlagt, und die neue Bürgerschule, wozu eine Concurrenz der Bauprojecte eröffnet worden ist. — Eine recht erfreuliche Nachricht bewegt seit einigen Tagen die Gemüther, nemlich daß auch der Bau einer Eisenbahn von hier nach Reichenberg so gut wie gewiß und ausgemacht sei. Möchte diese Nachricht sich bestätigen.

Der Görlitzer Anzeiger meint: „Ein Anti-Kattunverein würde das beste Mittel gegen die Webernoth sein."

÷ **Kontopp**, vom 11. März. — Am 7ten d. M. wurde eine verehelichte 65 Jahr alte Einwohnerin aus Kleinitz, Grünberger Kreises, bei einer Zänkerei von einem 22 Jahr alten Dienstknecht in dem Gehöfte eines Bauers dergestalt niedergestoßen, daß dieselbe bald darauf ihren Geist aufgab. Die Oeffnung der Leiche ergab, daß der Tod durch heftige Gehirnerschütterung erfolgt war. Der Thäter ist zur Untersuchung gezogen worden.

## Die Kunst als Wohlthäterin.

Eine lange Reihe von Wagen bewegte sich am 16ten d. M. Abends nach 6 Uhr langsam dem Wintergarten zu, und deutete eine ungewöhnliche Veranlassung an. Dieselbe war in der That vorhanden, nämlich eine von den Gaben der Kunst verschönerte Soirée, welche von den Damen des Vereins zur Unterstützung der schlesischen Weber veranstaltet worden war. Indem wir über diesen an heitren und anmuthigen Eindrücken reichen Abend berichten, konnten wir keine schicklichere Ueberschrift, als die obige wählen, denn ganz stimmt sie mit dem Inhalte jenes Prologs überein womit Herr Dr. Freytag die Reihe der gegebenen künstlerischen Unterhaltungen eröffnete. Dilettanten, allerdings von kundiger Hand geleitet, boten dem Auge und Ohre eine Reihe ausgewählter Ergötzungen, die in so rascher Folge, daß zwei Stunden fast ohne Zwischenräume gänzlich ausgefüllt wurden, sich ablösten. Acht lebende Bilder, nämlich: „Die heil. Elisabeth", nach einer Skizze von Resch, „der Tabuletkrämer" nach Lindau, „Judith und Holofernes" nach Vernet, „italienische Fischerfamilie" nach Riedel, „der Rattenfänger von Hameln" nach Sonderland, „zwei Damen in altfranzösischer Tracht", „Lully vor Madame de Montpensier" und „Soldaten unter Gewehr" boten reichlichen Stoff für die Schaulust. Wenn wir es uns versagen, von den zur Ansicht gestellten schönen Gestalten, und reizenden Köpfen Näheres zu berichten, so geschieht dies nur, weil ein Zeitungsreferent den Ton der Galanterie, wozu hier so viele Veranlassung gegeben wäre, nicht anzustimmen hat. Diese Bilder wurden in zwei Abtheilungen vorgeführt, jede von einer Ouverture, die das Orchester des Wintergartens ausführte, eingeleitet. Die kurzen Zeiträume zwischen den Bildern füllten eine Reihe vierstimmiger, sorgfältig ausgewählter Männergesänge, unter der Leitung von Mosewius, aus. Es waren: „O sanctissima", „Wer hat dich, du schöner Wald" von Mendelssohn, Lied von S. Dach und Mosewius, „der Fichtenbaum" von Heine und Löwe, Barcarole: „O pescator dell' onda" „Wir spazieren" von Kurschmann und Richter, „In Waldesnacht" von Tieck und Mosewius, „Dithrambe von Hoffmann", Lied von Heine und Löwe, „Morgen marschiren wir" von Hoffmann und Stern. Fast alle von diesen Gesängen sind den Sammlungen der hiesigen Liedertafel entlehnt und wurden auch von deren Sängern vorgetragen. Die Bilder selbst wurden von Dr. Freytag poetisch bevorwortet und erläutert. So waren an jenem Abende in der That sehr viele Kräfte vereinigt, um den Nothleidenden durch ihre Leistungen eine Erleichterung ihres Geschicks zu verschaffen, und, wie denn das Unternehmen seit mehren Tagen den Hauptstoff der Unterhaltung für die Gesellschaft in unsrer Stadt geliefert hat, so hat es auch seinen Zweck erfüllt, da wir nach oberflächlicher Schätzung über 600 Zuschauer annehmen dürfen.

Aus demselben Gesichtspunkte, als das erwähnte, haben wir auch das demselben Zweck gewidmete Conzertunternehmen des Fräuleins **Marianne Hager** zu betrachten, welches freilich nur eine geringe Anzahl von Zuhörern am 14ten d. im Musiksaale der Universität versammelt hatte. Bei der reichen Ausstattung des Conzerts, worin nämlich die Hrn. Köhler und Lüstner, wie Hr. Hirsch sich hören ließen, auch zwei treffliche große Ouvertüren, die von Rossini zu „Tell" und von Spohr zu „Faust" gegeben wurden, hätte man reichlichen Besuch, als die beste Anerkennung der von der Conzertgeberin dargebotenen Gabe erwarten sollen, doch sind ähnlicher Aufforderungen in der letzten Zeit allerdings viele erfolgt, so daß der reichliche Beifall, welchen die kleine Versammlung spendete, die Quantität der Zuhörerzahl übertragen mußte.

A. K.

Ehret die Frauen!

Diejenigen edlen Frauen, welche dem hiesigen Vereine zur Abhilfe der Noth der schlesischen Weber und Spinner beigetreten waren, hatten bald nach dem Entstehen desselben beschlossen, eine Abendunterhaltung im Wintergarten zum Besten der Nothleidenden zu veranstalten. Ueberraschen muß es, wie alle Veranstaltungen dazu innerhalb einer Woche getroffen werden konnten, so daß dieser schöne Entschluß bereits am gestrigen Abende seine Ausführung erfuhr. Die Versammlung, für welche die weiten Räume des zu solchen Zwecken einzigen

Locales beinahe zu eng waren, hatte sich zu einem der reinsten Vergnügen so zahlreich eingefunden, daß die edlen Spenderinnen desselben in dem so günstigen Erfolge ihrer menschenfreundlichen Bemühungen den schönsten Lohn gefunden haben werden; die lange Wagenreihe, welche vom Wintergarten bis in die Stadt hineinreichte, war für sie ein Triumphzug. Da bereits oben die Einzelnheiten der vorgeführten künstlerischen Schöpfungen berührt sind, so schweigt Ref. um so mehr davon, als er meint, es schicke sich nicht, der Bescheidenheit edler Frauen durch eine öffentliche Besprechung zu nahe zu treten. Ihr Bewußtsein ist ihr schönster Lohn.

Nur eine Bemerkung verdient, öffentlich ausgesprochen zu werden: wäre die Versammlung in England gewesen, so hätten die erscheinenden Frauen und Mädchen es gewiß für ihre Pflicht gehalten, in Leinwand gekleidet zu sein. Hier haben die Frauen noch ein weites Feld, für ihre unglücklichen, aus Mangel an Arbeit verschmachtenden Landsleute zu sorgen, wenn sie, vorzüglich bei dem nahenden Sommer, die französischen Seidenstoffe mit Leinen vertauschen. Man sollte glauben, ein feines Linnentuch, mit dem die Thränen Verschmachtender getrocknet sind, sei ein schönerer Schmuck, als der schwerste seidene Shawl.

Herr Maler Resch, welcher zu dem Gelingen des Unternehmens durch künstlerischen Blick und Schick besonders beigetragen, so wie Herr Decorationsmaler Pape, welcher einen großen Theil der geschmackvollen Anordnung übernommen, haben gewiß nicht minder als die bereits erwähnten Herren Dr. Freytag und Musikdirektor Mosewius auf den Dank des Publikums gegründeten Anspruch. Besondere Anerkennung verdient, daß Hr. Kapellmeister Bialecki den Genuß durch seine wohlbekannte Instrumental-Musik verschönern half, und Hr. Kutzner, nur den guten Zweck im Auge habend, den Frauen des Vereins den Wintergarten nicht nur unentgeldlich überlassen, sondern auch für Beheizung und Erleuchtung des Saales uneigennützig Sorge getragen hat. Die durch die Abendunterhaltung den armen Webern und Spinnern gewonnene Summe beträgt 650 Thaler.

---

Liegnitz, vom 14. März. — Dem Erzpriester und Pfarrer Pohl zu Liebenthal ist das katholische Schul-Inspektorat im Löwenberger Kreise definitiv übertragen und dazu die Genehmigung des königl. Ober-Präsidii ertheilt worden. — Von der königl. Regierung zu Liegnitz ist der bisherige anderweit wiederum gewählte Bürgermeister Hennig zu Primkenau als solcher daselbst bestätigt worden. — Dem zeitherigen Kaplan Carl Hübner zu Schlaup, Jauerschen Kr., welcher zu der erledigten Pfarrei daselbst präsentirt worden, ist das landesherrliche Placitum ertheilt.

## An die Protestanten in Schlesien.

Gewiß haben alle wahren Protestanten den heutigen Artikel in der Schlesischen Ztg. „Augsburg vom 6ten März," welcher uns die Kunde bringt, daß der protestantische Pfarrer Rettenbacher, Vater von neun unmündigen Kindern, zu einer vierjährigen Festungsstrafe verurtheilt und abgeführt worden sei, mit Betrübniß gelesen. Wer mit den kirchlich-politischen Verhältnissen Bayerns nur etwas bekannt ist, und ohne Vorurtheil über den Gang derselben seine Meinung abzugeben vermag, muß zugeben, daß Rettenbacher ein Opfer des königl. bayerischen Gesetzes, welches auch den protestantischen Soldaten der Linie, Landwehr vor dem Sanctissimum niederzuknieen gebietet, geworden ist. Obgleich ich nämlich Rettenbachers Brochüre gegen die erwähnte Kniebeugung noch nicht gelesen habe, und daher über die in dem erwähnten Artikel aus Augsburg enthaltenen Worte: Allerdings kommen Stellen in jener Broschüre vor, die dem Gesetz strafbar erscheinen müssen, ein Urtheil abzugeben mich nicht unterfange, vielmehr die vierjährige Festungsstrafe als durch die Gesetze geboten betrachte, so hat mich das Schicksal eines Mannes, der für seinen Glauben so muthig und mit dem augenscheinlichsten Verluste seines irdischen Glückes gesprochen, tief gerührt, und das Unglück seiner neun unmündigen Kinder mein Mitleid erregt. Schlesien hat für das Bisthum u. s. w. in Jerusalem Beiträge gesammelt, damit unter des ungläubigen Sultans milden Regierung die äußere Lage des Protestantismus in Palästina Zeugniß ablegen könne von Schlesiens Liebe zum Evangelium; es hat Beiträge gesammelt für den Kölner Dom, als man an Deutschlands Grenze ein Denkmal seiner innern Einheit zu errichten beschlossen hatte, und wird daher gewiß auch die Familie eines unglücklichen Vertheidigers seines Glaubens, nicht Noth darben lassen, da der Einsendung derartiger Beiträge nichts im Wege stehen kann und der christliche Sinn Sr. königl. Majestät von Bayern solchen Unterstützungen gewiß keinen Parteizweck unterlegen wird. Zur Unterstützung Rettenbachers Gattin und neun unmündiger Kinder aufzufordern, ist daher der Zweck dieser Zeilen, indem ich die weitere Realisirung höheren und des öffentlichen Vertrauens würdigeren Händen überlassen muß.

Breslau, am 15. März. Ein Protestant.

---

### Berichtigung.

In der Notiz über die Ramtoursche Schule (vorgestrige Ztg.) sind Druckfehler stehen geblieben: Man lese Z. 7: Predigers, Z. 12: Unbefähigsten, Z. 20: vertausche man „und" mit einem Komma, Z. 23 lese man: den und Z. 24: Verbildung statt Vorbildung, Z. 25: Geschlechts. D. V.

Auflösung der Charade in der vorgestr. Ztg.:
Löwenherz.

---

## Actien-Course.

### Berlin, vom 15. März.

An der heutigen Börse wurde gemacht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Berlin-Hamburg | 118¾ | Br. | 117¾ | G. |
| Köln-Minden | 113 | | | |
| Niederschlesische | 118¾ | = | 112 | = |
| Sächsisch-schlesische | 116¼ | = | 117¾ | = |
| Elberfeld-Wittenberg | 115 | = | 115¼ | = |
| Sächsisch-bayerische | 109 | = | 114 | = |
| Sagan-Sprottau-Glogauer | 114½ | = | 108 | = |
| Kaiser Ferdinands-Nordbahn | 151 | = | 113½ | = |
| Gloggnitz | 119½ | = | 150 | = |
| Mailand-Venedig | 113¾ | = | — | = |
| | | | — | = |

### Breslau, vom 16. März.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Freiburger | | 127 | bez. |
| Oberschlesische Lit. A. | | 126 | Brief. |
| Desgl. Lit. B. | | 117 | = |
| Niederschlesisch-Märkische, Zusich.-Scheine | | 117 | bez. |
| Sächsisch-Schlesische, | desgl. | 114 | = |
| Neisse-Brieger, | desgl. | 109 | Brief. |
| Köln-Mindener | desgl. | 111 | Geld. |
| Ratibor-Oderberg | desgl. | 113 | bez. |
| Oberschlesisch-Krakau | desgl. | 113½ | Brief. |

---

### Sammlung für die armen Weber im Gebirge.

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Betrag der früheren Anzeigen | 495 Thlr. | 15 Sgr. | 7 Pf. |
| hinzukommen: | | | |
| 171) von den Schülern der 6. Klasse am Kgl. Friedrichs Gymnasium | 1 = | 8 = | 6 = |
| 172) Herren Gebr. Selbstherr zahlten für W. S. | 15 = | — = | — = |
| Summa | 511 Thlr. | 24 Sgr. | 1 Pf. |

Breslau den 16. März 1844.

Expedition der priv. Schles. Zeitung.

---

### Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 10. bis 16. März c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 3264 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2389 Rthlr.

---

### Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 10ten bis 16ten d. M. 3741 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1812 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf.

---

Eine Frage beschäftigt jetzt das Nachdenken aller wohlwollenden Gemüther, die Frage, wie der drückenden Noth der armen Weber und Spinner des schlesischen Gebirges abzuhelfen sei. Es ist dies eine Lebensfrage; von ihrer Lösung hängt zunächst die Erhaltung Tausender ab, die auf einen Punkt des Elends gelangt sind, wo eine entscheidende Krisis eintreten muß. Ohne schleunige Hilfe gehen sie ihrem sicheren Untergange entgegen; ihr Untergang aber zieht unausbleiblich Verarmung der Gegenden nach sich, deren Bevölkerung zum großen Theile aus ihnen besteht, und kaum lassen sich die weiteren davon abhängenden unglücklichen Folgen berechnen.

Dieß erkennend, haben sich — ein schöner Beweis der Gesinnung der heutigen Zeit — schon überall her Stimmen erhoben, Deutschland um Hilfe anrufend, das schon so oft seine Bereitwilligkeit bewährte, wo es Rettung galt. Die Spalten der Breslauer und der Schlesischen Zeitung enthalten viele Berichte, in denen Beispiele des bejammernswerthesten Elends vor Augen gestellt werden. Solche Beispiele sind nur den Orten entnommen, welche dem Gesichtskreise der Berichterstatter zunächstlagen. Dies darf nicht zu dem Glauben veranlassen, daß gerade in jenen Orten die Noth am drückendsten sei; sie ist überall, an jedem Orte, der von jener unglücklichen Klasse der Gewerbetreibenden bewohnt wird, dieselbe.

So ist denn auch der Grafschaft Glatz, vor Allem aber des an Spinnern und Webern reichen Habelschwerdter Kreises selten oder nie erwähnt, und dennoch ist die Noth hier nicht geringer, als an irgend einem andern Orte. Es bedarf keiner Beispiele, um die Noth zu schildern; denn das Beispiel ist die Regel, es bedarf nur eines allgemeinen Bildes.

Keiner dieser Unglücklichen vermag sein Verdienst höher zu bringen, als auf 12 Sgr. wöchentlich, also jährlich auf circa 30 Rthlr. Dies setzt voraus, einmal, daß er unausgesetzt Arbeit hat, was vielleicht bei keinem einzigen der Fall ist, — dann aber auch, daß nicht nur der Mann selbst, sondern auch seine ganze Familie bei der Arbeit ununterbrochen thätig ist. Von einem Nebenverdienst durch die Frau oder Kinder ist also nicht die Rede. Das ganze Einkommen der Familie besteht demnach in 30 Rthlr. jährlich. Davon muß er bezahlen: Klassensteuer und Kommunalabgaben, wenn er Besitzer eines Häuschens ist, Hypothekenzinsen und Abgaben an die Gutsherrschaft; wenn nicht, Miethe; davon muß er sich und die Seinigen bekleiden, Feuerung für 8 Monate des Jahres — denn so lange ist es Winter — kaufen; der Rest bleibt ihm günstigen Falls, um Nahrung zu schaffen. Was aber kann er schaffen? Brodt ist zu theuer, der Rest seines Geldes langt dazu nicht für das ganze Jahr; also Kartoffeln. Ja, wenn er diese nur noch immer bekäme; sie sind aufgezehrt bis auf den Rest, welchen der Gutsbesitzer nicht veräußern kann. Schon öfters ist der Fall vorgekommen, daß ein solcher Unglücklicher nirgends Kartoffeln auftreiben konnte, und seine unglücklichen, hungernden Kinder hinausweisen mußte mit dem Bescheide: „Sucht euch etwas zu essen, ich kann euch nichts geben." Und bei diesem Elend zahlt der Unglückliche dennoch seine Steuer, er erfüllt seine Pflicht und leidet schweigend; kein Wort der Klage kommt über seine Lippen, vorzüglich in der Grafschaft Glatz, und der Durchreisende möchte schwerlich ahnen können, welches Elend die Hütten bergen, an denen er vorbeifährt. Wem möchte nicht solcher Jammer mächtig das Herz ergreifen? In wem möchte sich nicht der Wunsch regen, solche Noth zu lindern? Wenn alle Wohlwollenden zusammentreten, so kann, so wird geholfen werden, denn ihre Menge ist groß, und wenn auch der Einzelne nur wenig beitragen kann, so ist doch die Gesammtheit stark und mächtig.

Es muß daher jedes, dem Mitleid und Wohlthätigkeitssinn offne Herz erfreuen und anfeuern, daß sich in Breslau und Schweidnitz bereits Vereine gebildet haben, welche sich als Aufgabe gestellt haben, die augenblickliche Noth jener Bedrängten zu mildern und demnächst auf Ergründung und Beseitigung der Ursachen ihrer Noth hinzuwirken, und deren Mitglieder schon mit Energie Hand anlegen, Hilfe und Rettung in die düsteren Wohnungen des Kummers und Elends zu bringen.

Wem aber läge es näher, für diese nothleidenden Menschen zu wirken, als denen, die unter Ihnen leben, die ihr Elend täglich vor Augen haben, und wo könnten Vereine unmittelbarere und schleunigere Hilfe leisten, als an dem Sitze des Elends selbst? Daher ist es eine billige und gerechte Anforderung, daß zunächst alle mitfühlenden Männer in den von dem geschilderten Elende belasteten Gegenden zu solchen Vereinen zusammenzutreten, um im Verein mit den schon bestehenden und sich noch bildenden den großen gemeinschaftlichen Zweck zu verfolgen.

Von dieser Ueberzeugung tief durchdrungen und in diesem Sinne haben es die Unterzeichneten für eine, von der Menschlichkeit gebotene Pflicht angesehen, einen solchen Verein unter dem Namen:

„Verein zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern im Glätzer Gebirge, Habelschwerdter Kreises",

zu bilden, dessen Gründung von dem mitunterzeichneten Landrath v. Prittwitz in der Breslauer und schlesischen Zeitung einigemal angekündigt worden. Wir wissen, was es bedarf, die Noth Tausender zu lindern; dieß schreckt uns aber nicht zurück, mit Vertrauen wenden auch wir uns an alle mitfühlenden Menschen, und namentlich an die, welche sich besonders für unsere Gegend interessiren, mit der Bitte, uns milde Beiträge zukommen zu lassen. Die Hilfe war ja nicht fern, wo es galt, augenblicklichen Schaden zu ersetzen, hier aber gilt es das Leben und was mehr ist, das moralische Wohl vieler Tausende.

Möchte unsere Bitte nicht vergebens sein!, möchten wir, wie wir es vertraungsvoll hoffen, bei recht Vielen Theilnahme finden. Die für unsern Verein besonders bestimmten Gaben der Liebe wird in Breslau der Herr Kaufmann T. J. Urban, am Ringe No. 58, so wie unser Kassirer, der Gräflich v. Althan'sche Oberverwalter Reichardt hierselbst gern in Empfang nehmen; die eingegangenen Beiträge werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht und über die Wirksamkeit des Vereins Bericht erstattet werden.

Mittelwalde in der Grafschaft Glatz den 9. März 1844.

**Beschorner**, Bürgermeister. **Bittner**, Pfarrer und Kreisschulen-Inspektor. **Franz**, Justiziarius. **Hatscher**, Kaufmann. **Höcker**, Kaufmann. **John**, Kaufmann. **v. Motz**, Königl. Ober-Zoll-Inspektor und Regierungs-Assessor. **Oertel**, Hauptzollamts-Rendant. **Pohl**, Apotheker. **v. Prittwitz**, Königl. Landrath. **Raschke**, Rathmann **Reichart**, Gräflich v. Althan'scher Oberverwalter. **Wenzel**, Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor und Stadtrichter.

In der Ueberzeugung, daß recht viele der verehrten Bewohner der guten Stadt Breslau ihre besondere Theilnahme, den ebenso fleißigen als genügsamen still duldenden und so hart und schwer bedrängten Bewohnern der Grafschaft zuwenden werden, wünsche ich nichts sehnlicher, als daß außer einer recht reichlichen Betheiligung aus den schon vorhandenen und stets wachsenden Unterstützungs-Fonds, auch der vorstehende Aufruf zur Hilfe, von recht segensreichen Folgen sein und ich in den Stand gesetzt werden möge, meinen lieben armen Landsleuten durch meine schwache Mitwirkung so nützlich zu werden, als sie es in der That verdienen; zu welchem Zweck ich mich zur Empfangnahme und Abführung milder Gaben an den genannten rc. Verein von Herzen gern bereit erkläre.

Breslau den 16ten März 1844. **T. J. Urban**, am Ringe No. 56.

---

Die Noth der Spinner und Weber beschäftigt jetzt Alle, die ein fühlend Herz haben und das Elend gern lindern möchten. Doch hat es auch in frühern Jahren schon bestanden und vielleicht nur eine höhere Stufe erreicht. Es haben sich Vereine zur Aufhilfe gebildet. Der Aufruf zur Mildthätigkeit hat vielfachen Anklang gefunden. Allein damit ist nicht geholfen, wenigstens für die Dauer nicht! Denn eine dadurch erzielt werdende, momentane Unterstützung ist keine gründliche Hilfe, sondern blos ein Palliativ. Solche ist jedenfalls nur möglich, wenn für anhaltende Beschäftigung gesorgt wird, in der Art, daß man Spinner und Weber in Stand setzt, ihre drückenden Schulden vorerst zu tilgen, und dann ihnen Mittel gewährt, sich das erforderliche Material von einer und derselben, guten Qualität, zu billigem Preise zu verschaffen, endlich aber, wenn man dafür sorgt, daß jene bedrängte Volksklasse ihre Fabrikate wieder, und mit einem mäßigen Nutzen, verwerthen könne! Hierzu gehört vor Allem, daß Absatz für die gefertigte Leinwand beschafft werde! Ohne diesen und eine kräftige Einwirkung auf die nur zu sehr gesunkene moralische Tendenz jener armen Leute durch Geistliche und Lehrer, wird jede Unterstützung sich blos als eine ungenügende mit der Zeit herausstellen! Ist nur einmal ein geregelter Absatz wieder errungen, finden sich aushaltende Abzugsquellen, z. B. nach Spanien, den Russischen Staaten, was freilich noch pia desideria — dann wird sicherlich auch wieder für Spinner und Weber eine bessere Zeit entsprießen!

L.

# Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionaire der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert

**die erste Einzahlung von funfzehn pCt.**

in der Zeit vom 9ten bis zum 15ten Mai d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau (Schuhbankgasse) an unserm Haupt-Rendanten Herrn Röther zu leisten.

Zur Bequemlichkeit der in Breslau wohnenden Herren Aktionaire, kann die Einzahlung des ausgeschriebenen Betrages auch daselbst zu Händen des Hauses Eichborn und Compagnie in der Zeit vom 29ten April bis zum 4ten Mai d. J. täglich von Morgens 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr erfolgen, jedoch läuft die Verzinsung sammtlicher, in der Zeit vom 29ten April bis zum 15ten Mai eingezahlten, Beiträge erst gleichmäßig vom 15. Mai d. J. ab.

Statutenmäßig geschehen, so lange die ersten vierzig Prozent noch nicht eingezogen sind, alle Zahlungen nur für Rechnung der ursprünglichen Aktien-Zeichner; es kann mithin eine Geldempfangnahme nur gegen Vorlegung der betreffenden Zusicherungsscheine stattfinden.

Diejenigen Herren Aktionaire, welche Vorschüsse geleistet haben, sind befugt, dieselben nebst vier Prozent Zinsen, vom Tage ihrer Einzahlung bis zum 15ten Mai d. J. von dem ausgeschriebenen Betrage in Abrechnung zu bringen.

Erfolgt die Einzahlung der funfzehn Prozent nicht innerhalb der oben festgesetzten Zeit, so treffen den säumigen Zahler die im Statute für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.

Die Herren Aktionaire, welche eine vollständige Einzahlung ihrer Zeichnungen zu leisten wünschen, können die Beträge hierfür an beiden angegebenen Zahlungsstellen deponiren, und sollen ihnen, da die Aktien zur Zeit noch nicht ausgereicht werden können, Interims-Quittungen zu je 100 Rthlr. ertheilt werden.

Ratibor, den 10ten März 1844.

**Das Directorium der Wilhelms-Bahn.**
**Felix, Fürst von Lichnowsky, Präses.**
**Bennecke. Cecola. Doms. Klapper. Kuh. Schwarz.**

---

## Tägliche Dampfwagenzüge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Abfahrt:

| | | |
|---|---|---|
| von Oppeln nach Breslau | Morgens | 6 Uhr 10 M. |
| " " " " | Mittags | 1 " — " |
| " " " " | Abends | 6 " 10 " |
| " Breslau " Oppeln | Morgens | 6 " — " |
| " " " " | Mittags | 2 " — " |
| " " " " | Abends | 6 " — " |

### Verlobungs-Anzeige.

Pauline Röhr,
Adolph John.
Schmiedeberg und Warmbrunn.

### Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Bertha mit dem Kriminalrichter und Justiz-Assessor Herrn Fischer zeige ich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Hirschberg den 9. März 1844.

Emilie verwittw. Kaufmann Giesche, geb. Köppen.

### Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Dr. Louis Löwe aus London.
Emma Löwe, geb. Silberstein.
Breslau den 13. März 1844.

### Verbindungs-Anzeige.

Unsern Verwandten und Freunden in Schlesien die ganz ergebene Anzeige, unserer am 11ten d. Mts. stattgefundenen ehelichen Verbindung, statt jeder besondern Meldung.

Magdeburg den 14. März 1844.

Hugo v. Kirchbach, Prem.-Lieutenant und Divisions-Adjutant.
Anna v. Kirchbach, geb. Schwartz.

### Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Henriette geb. Silberfeld von einem muntern Knaben beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gleiwitz, den 14. März 1844.

H. Langer.

### Todes-Anzeige.

Heute früh 11 Uhr entschlief sanft nach einem dreizehntägigen Krankenlager unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Dr. Knothe geb. Weinhold, in ihrem fast vollendeten 74sten Lebensjahre. Wir zeigen dies, statt besonderer Meldung, an und bitten um stille Theilnahme.

Groß-Glogau den 14. März 1844.

Dr. Röller, Professor.
Amalie Röller geb. Knothe.
Bertha Röller.

### Todes-Anzeige.

Heut $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags entschlief sanft nach sechswochentlichem schweren Leiden an Gehirn- und Unterleibsentzündung unsere innig geliebte älteste Tochter Elise, in ihrem so eben begonnenen 16ten Lebensjahre. Tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, zeigen wir dies entfernt wohnenden Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Wohlau den 16. März 1844.

Der Land- und Stadgerichts-Rath Gobbin und Frau.

### Todes-Anzeige.

Am 15. März Nachmittags 3 Uhr entschlief meine innigst geliebte Gattin und Mutter dreier unmündiger Kinder Charlotte, geb. Schmalz aus Naumburg a. d. Saale in Folge der Entbindung und hinzu getretener Brustwassersucht. Diesen unersetzlichen Verlust zeige ich theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Breslau, den 18. Marz 1844.

Moritz Schuhmann, als Gatte nebst Kinder.

### Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 28, März, Abends halb 7 Uhr wird die hiesige Sing-Akademie zum Besten der armen Weber das Oratorium

**Paulus von Mendelssohn**

aufführen.

### Theater-Repertoire.

Montag den 18ten: „Linda von Chamounix". Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Dienstag den 19ten, zum erstenmal: „Besser früher wie später." Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von F. Heine. Hierauf zum zweitenmale: „Die Doppel-Leiter." Komische Oper in 1 Akt von Panard. Musik von A. Thomas.

### Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch den 20sten März, Abends 6 Uhr: Hr. Professor Dr. v. Boguslawsky über den am 22. Novbr. 1843 entdeckten Kometen von kurzer Umlaufszeit und Hr. Privatdocent Dr. Duflos eine Mittheilung des Hrn. Hütteninspector Menzel zu Tarnowitz.

### Danksagung.

Der Magistrat in Prausnitz hat, eingedenk des gedachter Stadt im Jahre 1833 wiederfahrenen großen Brand-Unglücks, zur Vertheilung an die durch das am 9ten Februar dieses Jahres auf dem Sande hierselbst stattgefundene Feuer ihrer Habe beraubten Hülfsbedürftigen eine Beisteuer von zehn Thaler an uns eingesandt.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, statten wir den mildthätigen Gebern im Namen der Betheilten den verbindlichsten Dank hiermit ab.

Breslau den 12. März 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

### Gerichtliches Aufgebot.

Am 15. Juli 1842 sind in Frankfurt a. O. den Kaufleuten J. C. Fellmann und Söhne aus Peterswaldau in Schlesien, zwei Wechsel verloren gegangen, welche der Kaufmann Jacob Wildemann aus Schwerin a. W. am 9ten Juli 1842 auf die Ordre von sich selbst zu Frankfurt a. O. ausgestellt hat, der eine über 600 Rthlr. Preuß. Court. in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{12}$, und der andere über 110 Rthlr. in gleicher Münzsorte. Beide Wechsel waren in drei Monaten a dato fällig, beide sind auf den M. J. Cohn (Kaufmann) in Vietze gezogen, von diesem acceptirt und demnächst von dem Jacob Wildemann auf die Kaufleute J. C. Fellmann und Söhne am 14ten Juli 1842 übertragen worden. Beide Wechsel waren bei C. J. Sulzer in Berlin zahlbar.

Auf den Antrag der Kaufleute Fellmann und Söhne werden alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, an die erwähnten Wechsel Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens in dem

**am 8ten Mai 1844**

vor dem Referendarius Mittelstädt in unserm Instructions-Zimmer anberaumten Termine bei Vermeidung der Präclusion anzumelden.

Posen den 19ten December 1843.

Königliches Ober-Landesgericht.
Erste Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der Brettschneidemüller und Walker Friedrich Wilhelm Schreiber zu Merzdorf, beabsichtiget auf den Wunsch der Gemeinde und des Dominii Merzdorf, seine Walke in eine oberschlagtige Mahlmühle mit einem Gange umzuwandeln und dazu dasjenige Wasser aus dem Merz-Wernersdorfer Mühlgraben zu benutzen, welches ihm laut Kaufvertrag und nach Maaßgabe gesetzter Markpfähle zum Betriebe seiner Brettschneidemühle und Walke überwiesen ist, so daß weder Stau- noch Flutverhältnisse eine Aenderung erleiden.

In Gemäßheit der §§. 6. und 7. des Gesetzes vom 28. October 1810 werden alle diejenigen, welche hiergegen gegründete Einsprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Widersprüche binnen 8 Wochen präclusivischer Frist, sowohl hier Amts als auch bei dem Bau-Unternehmer anzubringen.

Bolkenhain den 5ten März 1844.

Der Königliche Landrath.
Graf Seherr-Thoß.

### Bekanntmachung.

In Folge der zu Nieder-Ebersdorf, Sprottauer Kreises geschwebten Hutungs-Ablösung, ist von dem Besitzer des Bauergutes sub Hypotheken-Nr. 25 zu Ober-Ebersdorf der Gemeinde Ober- und Nieder-Ebersdorf zur Beschaffung einer zweckmäßigen Land-Dotation für die dasige evangelische Schule, eine Ackerfläche von 1 Morgen 135 □Ruthen für den Capitals-Werth von 200 Rthlr. abgetreten worden.

Den unbekannten Eigenthümern der auf dem gedachten Bauergute sub rubr. III. No. 10 für den verstorbenen Proconsul Bredow eingetragenen Forderung von 200 Rthlr. wird dieses mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie ihre Ansprüche auf das gedachte Entschädigungs-Capital spätestens in dem

**am 7. Mai d. J. Vorm, 11 Uhr**

vor dem Herrn Regierungsrath v. Mauschwitz in unserm Geschäfts-Lokale (Altbüßer-Straße No. 29) angesetzten Termine anzubringen haben, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht auf das abgetretene Pertinenzstück und an das Entschädigungs-Capital erlischt.

Breslau den 1. März 1844.

Königl. General-Kommission von Schlesien.

### Mühlen-Anlage.

Der Herr Besitzer der Herrschaft Waltersdorf bei Lähn, beabsichtigt, auf einem unterhalb Waltersdorf, rechts vom Bober und links von der Straße nach Kleppelsdorf und Lähn, am Mühlenberge belegenen Dominial-Grundstücke, dem sogenannten Au-Acker, eine viergängige Trockenmehlmühle anlegen und durch Wasser unterschlächtig betreiben zu lassen, welches etwa 400 bis 600 Fuß von den letzten Dorfgebäuden, der Schmiede und Mühle, zwar mittelst eines Wehrs, aber ohne irgend nachtheilige Stauung aus dem Bober abgeleitet, durch einen in grader Richtung anzulegenden Kanal der projektirten Mühle und unter derselben da dem Bober zugeführt werden soll, wo ihr dieser, in seinem bedeutend gekrümmten Laufe um das bezeichnete Grundstück, zunächst und nur etwa 500 bis 600 Fuß entfernt vorüberfließt.

Der Betrieb gedachter Mühle soll sich auf die Fabrikation von Mehl und Schroot zum eigenen Bedarf der sämmtlichen 8 Güter des Herrn Besitzers von Waltersdorf ein zum Handel, aus auf diesen Gütern selbst erzeugtem oder zugekauftem Getreide beschränken und demnach jedes Vermahlen fremden Getreides gegen Entgelt, so wie jeder Tauschhandel mit Mehl oder Schroot gegen Getreide Seitens der Einwohner des Umkreises von einer halben Meile ausgeschlossen sein.

Nach Vorschrift des allerhöchsten Edikts vom 28. October 1810 — Gesetz-Sammlung Seite 95 — und der sonstigen gesetzlichen Bestimmungen wird die Absicht dieser Mühlen-Anlage hierdurch und mit dem ausdrücklichen Beifügen bekannt gemacht, daß etwaige Widersprüche gegen dieselbe in einer achtwöchentlichen Präclusiv-Frist von heute ab, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amte angebracht und begründet, als dem Dominio Waltersdorf angemeldet werden müssen.

Löwenberg den 4. März 1844.

Königliches Landrath-Amt.

### Mühlen-Anlage.

Der Windmüllermeister Gottlob Rüster zu Dorf Leubus beabsichtigt, auf seinem Grundstücke daselbst eine neue Bockwindmühle zu erbauen. Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit der §§. 6. und 7. des Gesetzes vom 28sten October 1810 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht und es werden daher alle diejenigen, welche gegen diese Mühlen-Anlage einen Widerspruch zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Einwendungen binnen einer achtwöchentlichen praklusivischen Frist bei mir anzubringen. Später eingehende Widersprüche werden keine weitere Berücksichtigung finden.

Wohlau den 28. Februar 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.
Rober.

### Bekanntmachung.

Der Müller Robert Seichter zu Bärzdorf Münsterberger Kreises beabsichtiget auf dem daselbst gelegenen Hirtenberge eine holländische Windmühle mit einem Mahl- und Spitzgange zu erbauen. In Gemaßheit des Edictes vom 28. October 1810 werden demnach alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzumelden, widrigenfalls spätere, nach bereits erfolgter Einholung der landespolizeilichen Genehmigung formirte Widersprüche unbeachtet bleiben müssen.

Münsterberg, den 16. Marz 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Wentzky.

### Bau- und Nutzholz-Verkauf.

In der Königl. Oberforsterei Windischmarchwitz sind zum meistbietenden Verkauf von Bau- und Nutzhölzern folgende Tage anberaumt worden:

1) den 26. März c. im Schutzbezirk Windischmarchwitz;
2) den 27sten März c. im Schutzbezirk Schmograu;
3) den 28. März c. im Schutzbezirk Glausche;
4) den 29. März c. im Schutzbezirk Sgorsellitz, und
5) den 30. März c. im Schutzbez. Schadeguhr.

Sub 1 kommen Kiefern, Fichten und Weißtannen; sub 2 birkenes Schirrholz und kiefernes Bauholz; sub 3 und 4 Kiefern, und sub 5 Eichen-, Kiefern- und Birken- Bau- und Schirrhölzer.

Die Termine werden von 10—12 Uhr Vormittags abgehalten, und wollen die Käufer in den Forsthäusern der betreffenden Schutzbezirke zusammenkommen.

Forsthaus Windischmarchwitz den 12ten März 1844.

Die Königliche Oberförsterei.

### Bekanntmachung.

Aus den Schutzrevieren Grochowe, Klein-Graben, Kuhbrück, Lahse, Deutsch-Hammer, Catholisch-Hammer, Briesche, Ujeschütz, Frauenwaldau, Burdey, Pechofen und Waldecke der Königl. Oberförsterei Catholisch-Hammer, und zwar aus den Jagen 19, 32, 33, 34, 58, 50, 57, 49, 67, 52, 83, 90, 168, 113, 133, 193, 161, sowie von der Ablage hierselbst sollen

1) An Bau- und Nutzhölzern

2 Stück Eichen Nutzholz im Revier Ujeschütz,
3 " Kiefern " " " Briesche.

2) An Brennhölzern

a. trockene aus dem Jahre 1843:

14 Klaftern Buchen Scheit, 7 Klaftern Erlen Scheit; $15\frac{1}{2}$ Klftr. Aspen Scheit, $62\frac{3}{4}$ Klft. Kiefern Scheit.

b) frisch eingeschlagene aus d. Jahre 1844

27 Klaftern Eichen Scheit, $7\frac{1}{2}$ Klaft. Eichen Knüppel, $3\frac{1}{2}$ Klafter. Buchen Scheit, $1\frac{1}{2}$ Klafter Buchen Knüppel, 3 Klaftern Birken Scheit, $\frac{1}{4}$ Klftr. Birken Knüppel, 1 Klaft. Erlen Knüppel, $5\frac{1}{2}$ Klaft. Aspen Scheit, 1 Klaft. Fichten Scheit, $200\frac{1}{2}$ Klaft. Kiefern Scheit, $44\frac{1}{2}$ Klaft. Kiefern Knüppel, $13\frac{3}{4}$ Klaft. Kiefern Stockholz.

**am Montag den 25. März c. von früh 9 Uhr ab bis Mittag 12 Uhr im Gasthause zu Grochowe**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die dem Verkauf zu Grunde liegenden Bedingungen werden beim Termin selbst bekannt gemacht werden.

Katholisch-Hammer, den 13. März 1844.

Königliche Forstverwaltung.

### Holz-Verkauf

Das dem Königl. Stift-Amte Brieg gehörige, auf dem Stiftswinkel zu Conradswaldau befindliche, größtentheils aus Eichen bestehende Holzwerk, auf 191 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. geschätzt, soll an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf den 2. April c. Vormittags 9 Uhr im dießseitigen Amtslokale anberaumt worden ist. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der meistbietend Bleibende den 3ten Theil des offerirten Kaufgeldes als Caution zu erlegen hat.

Die Kaufsbedingungen können während den gesetzlichen Amtsstunden hier eingesehen werden.

Brieg den 12. März 1844.

Königliches Stift-Amt.
Heidrich.

### Subhastations-Patent.

Der sub No. 1. zu Bogschütz, Kreis Breslau, gelegene Kretscham, bestehend aus einem Wohnhaus, einer Stallung, Scheuer und Schmiedewerkstätte nebst Garten und circa 11 bis 12 Morgen Ackerland soll

**den 27. Juni c. Nachmittags um 3 Uhr**

an Ort und Stelle zu Bogschütz freiwillig verkauft werden und ist der Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehen.

Die Verkaufs-Bedingungen werden erst in jenem Termine von dem Verkäufer gestellt.

Strehlen den 6. März 1844.

Das Gerichts-Amt der Amtsrath von Rotherschen Herrschaft Wangern.

### Bekanntmachung.

Außer dem hier domicilirenden Zimmermeister würde ein zweiter tüchtiger Zimmermeister bei mäßigen Ansprüchen sehr wohl hier existiren können, da ihm die häufigen Bauten in der Stadt und deren wohlhabende Umgegend ausreichende Beschäftigung darbieten würden.

Münsterberg den 28. Februar 1844.

Der Magistrat.

### Eichen-Verkauf.

In dem der Stadt Sprottau gehörigen Forste zu Wittgendorf sollen 30 Stück starke Waldeichen (Schiffsbauholz) Mittwoch den 17. April, Vormittags 9 Uhr, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung auf dem Stamme verkauft werden. Dem Käufer steht es frei, die Eichen entweder bald fällen, oder noch eine Zeitlang stehen zu lassen. Der Heideläufer in Sagansch-Küpper hat den Auftrag, die Eichen auf Verlangen zu weisen.

Sprottau, den 10. März 1844.

Die Forst-Deputation.

### Auction.

Am 19ten d. M. Vormittags 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse Breitestraße No. 42, versteigert werden:

ein Plauwagen, ein Stuhlwagen, mehrere Pferde-Geschirre, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und div. Hausgeräthe.

Breslau den 14. März 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

---

70,000 Dachziegeln, langrankigen Knörig und Sommerstauden-Korn zu Saamen hat das Dominium Pilsnitz bei Breslau zum Verkauf.